

Franckesche Stiftungen zu Halle

Christophili Wohlgemuths Rettung des LIII. Cap. Iesaiæ

Wohlgemuth, Christophilus

Franckfurt und Leipzig, 1736

VD18 13075551

Des andern Theils Drittes Capitel. Darinnen Das 53ste Capitel Jesaiä von denen Verkehrungen Eschrichs eigentlich gerettet wird.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permission requests please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-202882

Des andern Theils Drittes Capitel.

Darinnen

Das 53ste Capitel Jesaiä
von denen Verkehrungen Esch-
richs eigentlich gerettet
wird.

§. 1.

So wird es uns leicht seyn, die Unrich-
tigkeit der abentheurlichen Erklä-
rungen, die Eschrich über einige
Versicul des 53sten Capitel's Jesaiä ge-
macht hat, zu zeigen, und hingegen die Wor-
te des Propheten von solchen Verkehrungen zu
retten. Wir wissen nun die Quellen, woher
diese Verkehrung entstanden, und die Ursachen,
die ihn zu diesen Abwegen verleitet. Also wer-
den wir auch kaum halbe Arbeit haben.

§. 2. Der Gen. Leser wolle sich hiebei zu-
forderst dessen gütigst erinnern, was ich schon
P. I. Cap. I. §. 4. bekannt, daß nemlich der A.
nicht

nicht alle Versicul in solchem Capitel angefochten habe, sondern er habe nur 1) einige von dem Leiden Christi ohnstreitig handelnde Stellen nicht vom Leiden, sondern von den Wundern Christi erkläret, sodann und sonderlich 2) alle diejenige Ausdrücke, welche die Haupt-Absicht des Todes Christi beschreiben, in einen dem Text und Context ganz zuwider laufenden Sinn gezogen.

§. 3. Das erste hat er theils in der Mitte des 3ten, theils im Anfang des 4ten Versiculs gethan. Dort sollen die in der Mitte stehenden Worte, die Lutherus übersetzet voller Schmerzen und Kranckheit heissen, ein vortreflicher Mann wider die Schmerzen und Kranckheiten. Hier sollen die Worte: Er trug unsere Kranckheiten, und lud auf sich unsere Schmerzen, so viel heissen, als: er befreiete viele unter uns von Seuchen und Kranckheiten.

§. 4. Warum soll es denn nun in der Mitte des 3ten Verses nicht heissen, voller Schmerzen und Kranckheit, sondern warum soll es heissen: ein Mann wider die Schmerzen? Der Gen. Leser sehe den Ort in Eschrichs scripto p. 4. selbst an, und er wird befinden, daß Eschrich nicht ein einiges Wortlein angeführet habe, damit er bewiesen hätte, daß die gebräuchliche Übersetzungen hier nicht statt haben könnten, sondern die Worte, so wie

Rf 5

ers

ers gethan, übersetzt werden müßten. Nein, er schreibt diese seine Übersetzung hin, und damit gut. Nun hat der Mensch entweder Hebräisch verstanden oder nicht. Hat ers nicht verstanden, so wäre es ja eine rechte Tollkühnheit gewesen, neue versiones zu machen, da man den Grund-Text nicht versteht. Hat ers aber verstanden, mit was für Gewissen hat er denn das, womit und worin der Sinn des Hebräischen recht gut getroffen ist, verworfen, und hingegen etwas anders hingesezt, welches weder mit dem Hebräischen Texte noch auch mit dem Context bestehen kan? Nicht mit dem Hebräische Text; da befinden sich folgende 4 Wörter: איש מכאבד ירדן ה'י Unter denselben hängen nun die ersten beyden, und denn auch wiederum die andern beyden unversprechlich zusammen; die ersten beyden איש מכאבד heißen auf Deutsch einen Mann, der Schmerzen hat, wie איש ירדן heist vir verborum ein Mann, der Wortreich ist, Ex. 4, 10. איש חן der eine schöne Gestalt hat, 1 Sam. 16, 18. und eben daselbst איש מלחמה ein Mann, der Krieg und Streit hat, ein Kriegermann, איש זעם ein Mann, der Zorn hat und beweiset, Prov. 15, 18. איש מתנה der Geschenke hat Prov. 19, 6. oder, wo man die beyden Worte vir dolorum eigentlich passive geben will, heißen sie einen Mann, der Schmerzen lei-

leidet, der mit Schmerzen belegt ist und wird, wie Prov. 29, 1. ^{וְיִחַדְתָּ} ^{וְיִחַדְתָּ} ^{וְיִחַדְתָּ} qui corripitur, der gestraft wird, und Dan. 10, 11. vir desideriorum, i. e. qui desideratur, ein Mann, gegen und zu welchem das Verlangen gerichtet ist, an dem es haftet. Welcherley Stellen noch gar viele produciret werden könnten, da der auf das Wort ^{וְיִחַדְתָּ} folgende genitivus iezzeit ein accidens oder adiunctum anzeigt, welches an und bey dem subiecto, davon die Rede ist, und darauf sich das Wort ^{וְיִחַדְתָּ} beziehet, zu finden ist, oder ihm angethan wird, und an demselben haftet. Da nun das der beständige Gebrauch der Heil. Sprache also mit sich bringet, mein, warum sollte mandenn hie davon abgehen, und die Worte ^{וְיִחַדְתָּ} übersetzen, nicht einen Mann, der Schmerzen hat, (oder wie es Lutherus dem Verstande nach, recht und wohl gegeben: der voll Schmerzen ist) sondern einen Mann, der bey andern die Schmerzen vertreiben kan? Warum sollte man das thun? Kan man eine vernünftige Ursach einer so ungewöhnlichen Erklärung anzeigen? Unser Eschrich nennet es p. 87. einen desperaten Handel, wenn man an statt tüchtige und überzeugende Gründe vorzubringen, seine Zuflucht zu einem und dem andern kleinen Wörtchen nimmt. Allein wie soll man denn den Handel nennen, wenn

wenn

wenn man gar ohne einige Gründe oder Ursa-
chen vorzubringen, ganze biblische phrasen nicht
anders ausleget, als wenn man mit der Heil.
Schrift nur Kinder-Spiel treiben wolte?
Was die folgende Redensart וְהָיָה betrifft,
so könnten die etwas anders übersetzt werden,
als es von Luthero geschehen ist, aber gewiß
nicht also, wie es Eschrich gethan. Es befin-
det sich nemlich darin das participium Paul
von dem Worte וְהָיָה, welches participium im
Deutschen nicht eigentlich einen, der da weiß
oder kennet, sondern einen, der da bekant
worden ist, anzeigt: Das Wort וְהָיָה heist
nicht præcise Kranckheit, sondern überhaupt
cruciatum, infirmitatem, eine schwere Plage,
eine Entkräftung, nicht allein, die aus natür-
lichen, sondern die auch aus gewaltsamen Ur-
sachen und Gelegenheiten z. E. aus Schlägen,
Wundungen, und dergleichen mehr ent-
standen, wie denn das verbum וְהָיָה in einem
solchen Verstande vorkommt 1 Reg. 22, 34.
Da der verwundete König Ahab zu sei-
nem Fuhrmann sprach: Führe mich aus dem
Heer, וְהָיָה, denn ich bin schmerzlich
verwundet worden, und so wohl das ver-
bum als das nomen Jerem. 10, 19. Hebr.
Wenn man nun die beyden Worte וְהָיָה
recht ansiehet, dünckt mich, seyn sie eine eigent-
liche periphrasis oder Beschreibung des im R.
Test.

Fest. so bekanten Worts der Gekreuzigte, nemlich sie heißen einen, der wegen schmerzlicher Verwundungen recht bekant worden ist, so daß er davon einen Namen gekriegt hat. Und ich meine, daß wir das in der höchsten emphasi vom Creuze unsers Heylandes sagen können und müssen: Deswegen ist er ja so bekannt worden, daß er davon eigentlich nicht nur unter Gläubigen, sondern auch selbst unter den Ungläubigen einen Namen bekommen. Wir Christen benennen ihn ja davon, wenn wir ihn den Gekreuzigten nennen, und wie nennen ihn die ungläubigen Juden? Benennen sie ihn nicht auch davon eigentlich, wenn sie ihn aus Deut. 21, 23. ^{וְהָיוּ} (auch in particip. Paul) den gehendkten, oder, welches einerley ist, den gekreuzigten nennen? Wäre demnach die volle Meynung beyder Redensarten diese: „Er war ein Schmergen-Mann, der viele Schmergen gehabt und ausgestanden, sonderlich da er so gar den höchstschmerzhaften Creuzes Tod gelitten, um welcher Ursach willen er denn auch allenthalben bekant worden, so daß er davon einen eigenen eigentlichen Namen bekommen, und der gekreuzigte genannt worden. Nun haben die gewöhnlichen Übersetzungen die eigentliche Bedeutung des participii Paul zwar nicht exprimiret, sondern die Worte: ^{וְהָיוּ} so übersehet, als wenn im Grund-

Grund-

Grund Text das participium Benoni in Kal stünde, und es hiesse ^{in 27}, dahero sie diese letzte Redensart als eine Erläuterung der ersten angesehen, welches auch Zweifels ohne die Ursach gewesen, daß Lutherus sie mit der vorigen so genau verknüpft; indessen mag das unserm Eschrich nichts helfen. Denn wenn auch im Grund. Text ^{in 27} stünde, so hiesse das einen, der der Schmerzen aus Erfahrung kundig gewesen, und wohl versucht und erfahren hat, was Schmerzen seyn; wie es denn die Juden selbst geben, der gewöhnlich in Krankheit, d. i. der der Krankheit wohl gewohnt war, keinesweges aber: der in der Cur der Krankheiten oder in der Arzney wohl erfahren gewesen, wie es Eschrich verdrehet. Folglich hat Eschrich in den Text. Worten selbst keinen Grund gehabt, diese beyde Redensarten von den Wundern Christi zu erklären. Er hat aber auch keinen Grund im Contexte gehabt. Denn gleich auf diese Worte folget ja im Text: Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg, darum haben wir ihn nichts geachtet. Welche connexion offenbarlich lehret, daß in denen beyden jetzt erklärten Redensarten die rechte Ursach angezeigt sey, warum Jesus verachtet worden. Was war die? War es nicht eben sein Creuzes-Tod? Wie

Wie hönisch, schimpflich und verächtlich hielten ihn doch die Juden, da er am Creutz hingefallen da meynten und sprachen sie ausdrücklich, nun sehe man ja, daß er nicht Gottes Sohn sey, und daß sein Vertrauen auf Gott nichts gewesen. Ja was ist bis auf diese Stunde die Haupt-Ursach, daß Juden und Heyden Jesum fast nicht nennen hören können, als sein Creuzes-Tod? Einen, der gecreuziget ist, für den Sohn Gottes und für einen Seligmacher zu erkennen, und an denselben zu glauben, ist Juden und Heyden noch bis iezo eine Aergerniß und Thorheit 1 Cor. 1, 18. 23. Was hingegen die von Jesu verrichtete Wunder betrifft, so waren die gewiß die Ursach nicht, um welcher willen iemand Jesum iemals verachtet hätte. Beneidet haben solche die Pharisäer wohl, sie haben auch gesucht, dieselbe zu verdunkeln, haben sie auch würcklich gelästert, aber der Glanz derselben leuchtete ihnen gleichwol gar zu starck in die Augen, und wußten gar wohl, daß das ganze Volck eben um der großen Wunder willen ihn für einen Propheten hielte. Wenn dahero Eschrich p. 42. schreibt, die Geringschätzung Christi wäre durch die Heilung der Kranken, so er gethan, nicht vermindert sondern vermehret worden, hat er gewiß verrathen, wie wenig Bedencken er habe, der Heil. Schrift, ja gar sich selbst zu widersprechen, wenn ers zur Beschönigung
seiner

seiner losen Lehren bequem zu seyn erachtet. Denn wo ist eine Spur bey einem Evangelisten zu finden, daß Jesus wegen Heilung der Kranken wäre gering geschätzt worden, da ja das Gegentheil aus allen Evangelisten offenbar ist? Ja Eschrich selbst hat p. 40. sin. bekennen müssen, daß die meisten im „Jüdischen Volke durch die Wunder JESU „vergestalt bezaubert worden wären, ihn ent- „weder für einen grossen Propheten, oder gar „für den Messiam zu halten.

§. 5. Die Anfangs-Worte des 4ten Versiculs: Fürwahr, er trug unsere Kranckheit, und lud auf sich unsere Schmerzen, will Eschrich nun auch von den Curen des Herrn Jesu verstanden haben; jedoch also, daß er (a) nicht allein die leiblichen, sondern auch die geistlichen, d. i. die Bekehrung der Menschen, und von der letzten Art (b) nicht allein die, welche er im Stande der Erniedrigung verrichtet hat, sondern auch die, welche er noch iezo im Stande der Erhöhung thut, eingeschlossen haben will. Seine eigene Worte sind diese p. 48. „Fürwahr er hat unsere „Kranckheiten auf sich genommen, und unsere „Schmerzen und Seuchen auf sich geladen, „indem er so viele tausend in den Tagen seines „Fleisches von ihren Seuchen, Kranckheiten „und Plagen gesund gemacht, und so viele be- „trübte und verwundete Herzen von Sünden
„ge-

„geheilet und besreyet, und indem er nunmehr
 „in dem Stand der Herrlichkeit deren Sünde
 „auf sich nimmt“ die sich bewegen lassen,
 „sich von der Sünde zu bekehren.“

§. 6. Hätte Eschrich diese Worte
 allein von Heilung leiblicher Kranckhei-
 ten erkläret, so müste man das ihm eher zu gu-
 te halten, als die offenbare Verdrehung der
 jetzt geretteten Worte aus dem 9ten Versicul.
 Denn hier hat Eschrich das vor sich gehabt, daß
 Matthäus selbst c. 8, 17. diese erste Worte des
 9ten Versiculs auf die Heilung leiblicher
 Kranckheiten applicirethat. Allein, weil
 Eschrich selbst die Worte nicht allein von der
 Heilung leiblicher Krancken, sondern auch
 von Heilung betrübter und verwundeter
 Herzen von ihren Sünden erkläret, so be-
 kenne er ja damit selbst, daß der Sinn dieser
 Prophetischen Worte nicht erschöpft werde,
 wenn man sie allein von der Heilung leibl.
 Krancken verstehen wolte, sondern er findets
 ja selbst für nöthig, die Worte auch so zu er-
 klären, daß die Heilung betrübter und
 verwundeter Herzen von ihren Sünden
 damit zugleich angezeigt und beschrieben seyn
 soll. Nun was dienet, ja was gehöret dazu,
 wenn betrübte und verwundete Herzen von
 ihren Sünden geheilet werden sollen? Nach
 Eschrichs loser Lehre freylich nichts mehr als die
 Besserung; allein hätte Eschrich jemals Buss-

¶

ge-

gethan, hätte er selbst jemals ein über seine Sünden wahrhaftig betrübtes Herz gehabt, wäre sein Herz über die Erb- und würckliche Sünden jemals verwundet gewesen, hätten ihm solche Wunden jemals angestuncken und geeitert, so würde die auf eine leichtfertige Geringsachtung der Sünden hinaus lauffende Thorheit, daß verwundete Herzen von ihren Sünden bloß durch Aufhören von Sünden geheilet werden könnten, gewiß kein Gehör bey ihm gefunden haben. Wird denn ein leiblich Verwundeter damit curiret, wenn man ihm sagt, er solle sich für aller Schlägeren und Belegenheit dazu künftig in acht nehmen? Muß man nicht erst sorgen, daß seine Wunden, die er schon würcklich hat, verbunden und geheilet, und der arme Mensch erst wieder zur Gesundheit gebracht werde? Da nun ein wegen seiner Erb- und würcklichen, längst vorhanden gewesenen, und albereit begangenen Sünden betrübtes und deswegen verwundetes Herz ohne Vergebung der Sünden nicht kan zufrieden gestellet, und die von begangenen Sünden herührende Gewissens-Wunden nicht können geheilet werden, ohne einen solchen Trost, darauf das Gewissen fussen kan, der also gewiß auf Vermuthungen nicht ankommen, oder auf ein Gerathwohl hinaus lauffen muß, siehe, so ist eben unsere Erklärung dieser Worte Jesaia diejenige, welche zur Heilung betrübter und ver-

verwundeter Herzen von ihren Sünden dienet und gehöret. Nämlich, wenn gefraget wird: Wie hat Christus unsere Kranckheit getragen, und auf sich geladen unsere Schmerken? so antworten wir mit Petro 1 Epist. 2, 24. also: „daß er selbst unsere Sünde an seinem Leibe auf das Holz getragen hat, (*) und „an

(*) Die LXX Dolm. haben die Worte des Propheten also übersezt: οὐτὶς τὰς ἀμαρτίας ἡμῶν φέρει ἢ περὶ ἡμῶν ὁδοῦ ἁγίου, auf welche Übersetzung Petrus l. c. ohne allen Zweifel gesehen, wenn er schreibt: ὅς τας ἀμαρτίας ἡμῶν ἀνήνεγκεν ἐν τῷ σώματι αὐτοῦ ἐπὶ τὸ ξύλον. Dieser von Petro selbst geschehenen Anführung dieser Prophetischen Worte hat ja nun Matthäus c. 8, 17. nicht contradiciren können noch wollen. Man gestehet also eine Erfüllung dieser Worte auch bey denen von Jesu verrichteten Curen der Kranckheiten, aber man leugnet, daß dis die totale Erfüllung gewesen, wie ich in der Entdeck p. 170. sqq. schon gezeigt habe; wider Eschrichen aber darum weiter auszuführen nicht nöthig finde, weil er selbst die Seelen-Curen in solchen Worten mit begriffen haben will. Indessen ist ja eine andere Frage: wie dieser oder jener Ort dem Buchstaben nach zu verstehen

„an solchem Holze sich solcher unserer Sünde
 „halber Wunden schlagen lassen, zu dem En-
 de

hen sey? eine andere: Ob er nicht auf mehr
 als eine Weise erfüllet, und auf mehr als
 einen Fall applicirt werden könne? Das
 letzte leugnet niemand, aber deswegen muß
 man sich den sensum litteralem eines jeden
 Orts nicht ungewiß oder variabel machen
 lassen. Man betrachte eben in dem Evan-
 gelisten Matthäo Cap. 2, 15. 17. Da heist
 auch: es wären die Worte Hos. 11. und Jer.
 31. erfüllet, da doch niemand sagen wird, daß
 Hos. 11. litteraliter von der Flucht Christi in
 Aegypten, oder Jerem. 31. von dem Bethle-
 hemitischen Kinder-Mord zu verstehen sey.
 Inzwischen hat der Evangelist doch mit aller
 Wahrheit sagen können: Solche Pro-
 phetische Texte wären auch in denen von
 ihm erzehleten Fällen auf eine gar merckwür-
 dige Weise erfüllet, und wären solche Tex-
 te also auch auf solche Fälle mit gutem Grun-
 de zu appliciren. Ja dieser gute und hin-
 längliche Grund ist in diesem allegato um
 desto unleugbarer, da hier (Matth. 8.) (1)
 von einem und eben demselben subiecto die
 Rede ist, von welchem Jesaias redet, (wel-
 ches man von der Flucht Christi in Aegypten
 und Hos. 11. sodann von dem Bethlehemi-
 schen

de, damit wir eben durch die Wunden, die er
 sich an seinem eigenen Leibe am Holze unse-
 rer

schen Kinder-Mord und Jer. 31. nicht sagen
 kan) (2) zwischen denen Sünden und leib-
 lichen Kranckheiten eine sehr grosse und ge-
 naue Verwandtschaft ist. Was aber (den
 modum) die Art und Weise der Hand-
 lung Jesu, davon Jesaias redet, und der
 von ihm verrichteten Heilung der Krancken,
 darauf Matthäus diesen Text appliciret,
 betrifft, so ist ja der Unterscheid handgreif-
 lich. Denn die Kranckheiten, die Jesus
 heilete, nahm er ja nicht auf sich selbst, und
 trug sie ja nicht auf seinem eigenen Leibe
 weg; ja so gar die Seelen-Curen, die bloß
 in der Befehrung bestehen, können eben so
 wenig auf die Weise gehoben werden, daß
 einer, der an Seelen arbeitet, die Unwissen-
 heit und Sünden deren, an welchen er arbei-
 tet, auf seine eigene Seele nehmen, und sie
 dadurch, daß er sie auf seine eigene Seele
 nähme, wegtragen könnte, als welches ja
 weder möglich noch nöthig ist, indem das
 Prophetische Amt, auch wie es Christus
 selbst geführet, zwar mit sich brachte, daß den
 Menschen der Rath Gottes von ihrer Se-
 ligkeit, und dem dazu gehörigen Wege,
 treulich verkündiget, und sie durch solche

„rer Sünden halber schlagen lassen, und alle
 „theils davon herrührende, theils damit ver-
 „knüpft

Verkündigung zur Buße und Glauben ge-
 bracht, folglich aus ihrem sündlichen Ver-
 derben errettet, und hingegen der Gnade
 Gottes, und der aus Gnaden ihnen ange-
 tragenen und dargebotenen Güter des Him-
 melreichs theilhaftig gemacht wurden;
 nicht aber, daß die Sünden deren, die befeh-
 ret werden solten, von dem, der an ihrer Be-
 kehrung arbeitet, auf sich selbst genommen
 werden dürften oder könnten. Folglich redet
 Jesaias und Matthäus zwar von einem
 und eben demselben subiecto, (nemlich dem
 Herrn Jesu) sie reden auch beyde von
 Schmerzen und Plagen, so aus der Sünde
 und um derselben willen entstanden; sin-
 temal so wol die Schmerzen Jesu als die
 Kranckheiten breshafter Menschen von der
 Sünde herkamen. Sie reden auch beyde
 von einem gewissen nexu, welchen Jesus
 mit solchen Schmerzen und Kranckheiten
 gehabt: und so weit kommen sie mit einan-
 der völlig überein. Hingegen sind sie (a)
 darin offenbarlich unterschieden, daß Mat-
 thäus von Kranckheiten redet, nicht die
 Jesus selbst, sondern die andere Kran-
 cken gehabt, und welche Jesus vertrieben;
 Esa-

„knüpfte innerliche und äusserliche Schmerzen,
 „die wir als gerechte Strafen unserer Sünden
 „hät“

Esaia hingegen von Schmerzen, die
 Jesus selbst empfunden, als er geschla-
 gen und gemartert worden, wie die letzten
 Worte des Versiculs ausdrücklich lehren.
 Aus diesem grossen und unlängbaren Unter-
 schiede folget ja nun von selbst, daß, wenn
 es von Jesu im Esaia heist: Er habe
 selbst, und wie die LXX und aus denselben
 Petrus ausdrücklich hinzu thun: an sei-
 nem eigenen Leibe Schmerzen getra-
 gen, sodann das prædicatum eine ganz an-
 dere Handlung des Herrn Jesu anzeige,
 als die ist, die alsdann gemeinet wird, wenn
 gesaget wird, daß er anderer Kranken
 Schmerzen getragen habe; denn jenes
 Tragen der Schmerzen an seinem Leibe ge-
 hörte ins Hohepriesterliche Amt Jesu, und
 bestand in der Marter = vollen Passion und
 Empfindung der Schmerzen an seinem ei-
 genen Leibe und Seele: darin bestand aber
 das Tragen der Schmerzen, davon Mat-
 thäus redet, gar nicht, sondern das waren
 eigentliche actiones des Herrn Jesu an
 andern, wie Eschrich selbst bekennet p. 18.
 Da er schreibet: „Wie trug unser Heyland
 „dieser armseligen Leute Gebrechen, wie

„hätten tragen und ausstehen sollen, er nun
 „aber an unserer statt und uns zu gute freywil-
 „lig

„Iud er unsere Schmerzen auf sich? Nah-
 „me er irgend die Krankheiten von andern,
 „und verlegte dieselbe in seinen eigenen Leib?
 „Keinesweges: sondern er befreiete und
 „heilte alle besessene, Krancke und elende aus
 „dem Grunde, ohne daß die Krankheiten
 „ihn selbst verunreinigten und ansteckten.
 „Und daher gehörete das Tragen der Krank-
 „heiten oder Schmerzen, davon Matthäus
 „redete, ohnwiderspöchlich in sein Prophe-
 „tisches Amt. Wolte nun iemand den Satz
 „annehmen: Wie das Tragen, davon
 „Matth. 8. geredet wird, beschaffen gewesen,
 „so und nicht anders müsse auch das Tragen,
 „davon Jesaias redet, erkläret und verstan-
 „den werden: Nun so würde und müste man
 „Eschrichs eigenen Worten nach subsumiren:
 „Atqui das Tragen, davon Matthäus redet,
 „war ein Tragen, das bloß in Befreyung an-
 „derer bestand, ohne daß Jesus selbst mit
 „dem, wovon er andere befreyet, die gering-
 „ste Gemeinschaft, oder davon einige schmerz-
 „hafte Empfindung gehabt hätte. Aber
 „was würde denn heraus kommen? Diese
 „ohne allen Zweifel grundfalsche conclusion:
 „Ergo ist auch das Tragen, davon Esaias
 re

„lig übernommen, und über sich selbst ergehen
 „lassen, der Sünden und der um der Sünden
 „wil-

„redet, ein solch Tragen gewesen, dabey
 „Jesus selber nichts gelitten und empfunden,
 „folglich hätte Esaias an eben dem Orte,
 „da er von den Schlägen und von der
 „Marter Jesu ex professo redet, gleichwol
 „gelehret, daß Jesus in seiner Marter und in
 „seinem Leiden keine Schmerzen gefühlet und
 „empfundnen hätte. Da nun aber diese conclusion
 „so albern ist, daß nichts thörichters
 „erdacht oder gesagt werden könnte, so folget,
 „daß der Satz, daraus diese conclusion folgt,
 „falsch und unrichtig seyn müsse. Und
 „dahero muß man diese beyden Schriftstellen
 „einander nicht entgegen setzen, sondern beyde
 „in ihrem gebührenden Werth lassen. Bey-
 „des bleibt wahr und gewiß: Christus hat in
 „seinem Amts-Laufe viel Krancken geheilet,
 „und das lief in sein Prophetisches Amt. Er
 „hat aber auch in seinem Leiden unsere Sün-
 „den und dero Strafen würcklich getragen,
 „und das war seine Hohepriesterliche Amts-
 „Verrichtung. Wie nun die Heilung der
 „Krancken eine andere Sache war, und in ein
 „ander Amt lief, als das Tragen unserer
 „Sünde, so ist auch die Heilung der Kran-
 „cken auf eine ganz andere Weise, und durch

„willen vom Geseß gedroheten Strafen los
 „werden könten und solten.“ Dis ist also
 der

ein ganz ander Mittel, (nemlich insgemein nur mit einem Worte) das Tragen unserer Sünde und dero Strafen aber ist eben durch die würckliche Erdultung der größesten Schmerzen geschehen, und zwar solchergestalt, daß sonst niemand, weder vor noch nachher, ein solch Tragen übernommen, oder auch nur übernehmen können; da sonst die H. Apostel auch Krancke geheilet, die Menschen bekehret, summa, alles was nur zum prophetischen Amte gerechnet werden kan, verrichtet, auch eben dieser ihrer Verrichtungen halber von und in der Welt Trübsal, Ungemach und Marter genug ausgestanden, aber keines einigen andern Menschen Schmerzen oder Sünde getragen haben. Und solchergestalt sey es ferne, die von Matthäo geschehene application des prophetischen Textes zu tadeln, aber es sey und bleibe auch ferne, diese von Matthäo gemachte application dazu zu mißbrauchen, daß dadurch das, was nach dem Context des Propheten vom Leiden Christi ohnwidersprechlich handelt, und also davon zuerst und vornehmlich verstanden werden muß, ja welches solch Leiden so distinct-

der erste und vornehmste Verstand dieser Worte des Propheten, woraus dasjenige eben folgt, was in der Seelen Cur das erste und vornehmste ist, nemlich die Vergebung der Sünden, und ein solcher Vergebung versichertes und dadurch zu frieden gestelltes Gewissen. Damit leugnet man nun nicht, daß Jesus uns auch inhäsiue von dem innerlichen grossen Unvermögen zu allem Guten, und von aller Untugend reinigen, 1 Joh. 1, 9. (***) und uns hin-

ge

findet und nachdrücklich beschreibt, daß solch Leiden dadurch von dem Leiden aller andern Menschen unterschieden wird, verdunkelt und verschwiegen, mithin die eigentliche im Leiden vorgegangene Hohepriesterliche Amts-Berrichtung des Herrn Jesu verleugnet, endlich auch Matthäus mit Esaiä und Petro in eine collusion gezehet werden.

(**) Also ist davon die Frage ganz und gar nicht: Ob Christus uns nicht auch inhäsiue von Sünden reinigen wolte? Auch nicht davon: Ob diese inhäsiue Reinigung von Sünden nicht eine eigentliche Frucht des Leidens Christi sey. Denn auch das leugnet kein Christ. Tit. 2, 12. Sondern das ist die Frage: Ob von solcher inhäsiuen Reinigung von Sünden im Es. 53, 4. die Rede?

Und:

gegen im Guten stark machen wolle. Phil. 4, 13.
Eph. 6, 10. Zach. 10, 12. Aber das alles gehö-
ret

Und: Ob solches aus der von Matthäo ge-
schehenen Anführung dieses Versiculs zu er-
weisen sey? Und da sage ich nun zu beyden
Fragen: Nein. Esa. 53, 4. ist nicht von der
Frucht, sondern von der eigentlichen Form
des Leidens Jesu die Rede: und Mat-
thäus redet auch l. c. gar nicht von der in-
häeriven Reinigung von Sünden, sondern
von Gesundmachung kranker und gebrech-
licher Personen: also, daß niemand den
Ort Matth. 8. für einen locum classicum
des Articuls von der Heiligung an und aus-
geben wird oder kan. Es ist übrigens
merkwürdig, daß der Prophet eben die bey-
den verba נשא und סבל, welche er hie mit
den beyden substantivis, Krankheit und
Schmerzen, verknüpset, hernach im 11ten
und 12. Vers. eben dieses Capitels mit dem
Worte Sünden ausdrücklich zusammen-
setzet, und zwar beyde mahl mit dem daselbst
recht emphatischen pronomine personali
אני Er. Denn wie hier gesagt wird נשא,
Er trug unsere Krankheit, so stehet unten
v. 12. והוא סבל אותנו, und wie hier stehet
סבל, Er lud auf sich unsere Schmerzen, so
wird

ret nicht zur Gestalt des Leidens Christi, wovon
hier v. 4. die Rede ist, sondern zu dessen Früch-
ten

wird hernach v. 11. gesagt: *וְהָיָה כְּעֵשֶׂת יוֹמִים*
Er trägt ihre Sünden. Nun wollen wir,
wenn wir an solche Versicul kommen wer-
den, Gel. Gott, deutlich darthun, daß sie
dort, da sie bey den Worten Sünde stehen,
nichts anders, als die Übernehmung und
Erduldung der Strafen der Sünden, heißen
können; dahero sie denn auch hier, da sie
bey den Worten, Kranckheiten und Schmer-
zen, stehen, vermöge dieser in eben diesem
Capitel geschehenen Verwechselung ohne
allen Zweifel von solchen Schmerzen erklä-
ret werden müssen, die Jesus in seinem ei-
gentlichen Leiden, als eigentliche
Strafen unserer Sünden, empfinden
und erdulden müssen. Ubrigens wird es
hoffentlich dem geneigten Leser nicht anders,
als höchstangenehm seyn, über die bisher ge-
retteten Worte des Propheten ein überaus
schönes Zeugnis und Bekäntniß der Juden
selbst zu lesen, welches sich in ihrem Zohar,
(einem Buche, das noch älter als ihr Tal-
mud ist) findet, welches mir mein Hoch-
werther Freund, der Herr Professor C. B.
Michaelis, eben da ich diese passage revidi-
re, gütigst communiciret, ich also auch nun
allen

allen

ten und Folgen, davon theils v. 6., umständlicher aber in den 3 letzten Versiculn des Capituls geredet wird.

§. 6.

allen meinen Lesern gern mittheilen und bekannt machen will. Es lautet also:

ZOHAR in Exodi Sectionem ויקהל
p. 95. nach der Cremoniesischen Edition; oder
p. 346. nach der Sulzbachischen, und p. 212.
in Zohar paruo.

כנינתא דעדן אית היכלא חדא דאקרי
היכלא דבני מרעין כדן משיח עאל
בהווא היכלא וקארי כל מרעין כל
כאבין כל ייסוריהון דישראל ייתון (עלי)
וכלהו אתיין עליה ואלמלא דאיהו אקיר
מעליהו דישראל ונטיג עליה לא הוי בר
נש דיכיל למסכל ייסוריהון דישראל על
ענשי דאורייתא. היינו הא דאתאמר אכן
חליינו הוא נשא In dem Garten
Eden ist ein gewisser Pallast, welcher
genannt wird der Pallast der Kinder
der Kranckheiten, das ist, das Lazareth,
oder das Krancken-Haus. In diesen Pal-

§. 6. Nun folgen die Ausdrücke, welche die eigentlichen Ursachen und Absichten des Leidens Christi angehen. Unter denen ist nun der erste dieser v. 4. Wir hielten ihn für den, der von Gott geschlagen und gemartert wäre. Das soll nun nach Eschrichs Meinung so viel seyn: „Es sey ferne von uns zu glauben, „daß der liebste Heyland von Gott geschlagen „und gemartert wäre. Denn nicht Gott, „sondern des Heylandes Feinde, haben ihn ge- „schlagen.“

§. 7. Hierauf brauche ich kein Wort zu antworten, nachdem ich im vorigen Cap. Sect. III. nicht nur aus deutlichen Stellen Heil. Schrift, sondern auch aus Eschrichs eignen Fly-

Pallast nun gehet der Messias ein, und rufet aus: Alle Krankheiten, alle Schmerzen, alle Strafen Israels müssen (über mich) kommen! Und sie kommen auch alle über ihn. Nähme aber derselbe sie den Israeliten nicht ab, und ladete sie hingegen auf sich, so wäre kein Mensch, welcher die Strafen der Israeliten tragen könnte, wegen derer Strafurtheile des Gesetzes. Siehe! das ist, was gesagt wird Esa. 53, 4. Fürwahr Er trug unsere Krankheiten etc.

Hypothesibus zur Gnüge bewiesen, daß Gott selbst den Herrn Jesum in seinem Leiden allerdings vornehmlich geschlagen habe. Daß aber das Gewäße, so Eschrich daher gemacht hat, diese dem Context so sehr contraire Mißdeutung dieser Worte zu coloriren, gleichwohl bey einem und dem andern so viel ingreß gefunden, daß der Vorredner der Eschrichschen Schrift, welcher sonst ein weit besser judicium geäußert, als Eschrich, darauf gar gepochet, und andere öffentlich provociret, darüber habe ich mich sehr verwundert. Jedoch weil demselben auch schon öffentlich geantwortet ist, will ich mich auch dabey nicht aufhalten. (*)

§. 8.

(*) Es ist das von dem hochbegabten und der Kirche Gottes durch einen unvermutheten Tod so frühzeitig entrissenen Hrn. D. Rambach im 3ten Stück der Hessischen Hebopfer bekannter massen also geschehen, daß ich dazu noch etwas hinzu zu thun für unnöthig achte. Um der Gelehrten willen aber will eine einige passage noch etwas erläutern. Nemlich der Vorredner hatte)((4 unter andern geschrieben: Accurate Theologi schämten sich gleichsam des Wortis satisfactio, und führet darauf D. Baiern als ein Exempel an aus seiner Theol. Positiva

p. 622.

§. 8. Nun folget der 5te Vers, der hebt sich nun mit diesen Worten an: *Er ist um*
un

p. 622. Ich will des Herrn D. Baiers Worte hieher setzen, und wir wollen denn sehen, ob er sich des Wortes *satisfactio* geschämet habe. Sie sind diese: *Sacrificio illo sive passione & morte sua Christus satisfecisse pro nobis vulgo dicitur: Licet ad satisfactionem Christi præcisa notione sacerdotali spectatam pertineat, etiam perfectissima totius legis divinæ a Christo pro nobis facta impletio. In diesen Worten und den dazu gehörigen Noten will der allersichers accurate Theologus das Wort *satisfactio* nicht etwa verwerfen, sondern er lehret, daß dis Wort mehr sagen wolle, als man ihm zuerst ansehen möchte; nemlich man begreife darunter so wol *obedientiam Christi activam* als *passivam*, wie er in der Nota (c) folgender massen deutlich hinzuthut: *Christus enim mediator noster pro nobis re vera satisfecit, non solum quatenus pœnas nostras in se suscepit, aut loco nostrum sua passione solvit λύτρον, ut nos a pœnis propter peccata tolerandis liberaremur: verum etiam quatenus voluntati Dei Legislatoris perfectum obsequium loco nostri præstitit, nobisque,*
*M m quasi**

unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Dis will Eschrich nun also verstanden haben: „Der Heyland wurde wegen unserer „Sünden und Verderbens, daß er uns nemlich davon befreien und selig machen könnte, „von seinen Feinden so verwundet, und an seinem heiligen Leibe zuschlagen.“ Siehe oben P.I. Cap. I. Da wollen wir nun untersuchen (1) Ob der Text, (2) ob die Sache selbst diese Erklärung zulasse? Ad (1) so bekenne, daß wenn Eschrich bewiesen hätte, daß die Wörter Missethat oder Sünden jemals, und auch nur an einem einzigen Orte Heil. Schrift so viel hießen als Bekehrung oder Befreyung von

quasi ipsi legem implevissemus, præmia a Deo impetravit. Dicitur illa obedientia *passiva*: Hæc *activa*. Da nun D. Baier l. c. ex professo lehret, von was für einem grossen Umfang das Wort satisfactio sey, daß es nemlich nicht allein die obedientiam *activam*, sondern auch die *passivam* (welche einige Doctores, z. E. Schomerus in Colleg. Anti-Socin. p. 103. ad distinctionem obedientiæ passivæ wohl *satispassionem* genannt haben) in sich fasse, wie kan man denn sagen, daß er sich dessen schäme, da er vielmehr dessen grosse *deiworiv* ex professo explicirt und heraus gestrichen?

von Missethat und Sünden, so hätte diese seine Erklärung wenigstens doch einige Wahrscheinlichkeit. Allein, hat Eschrich dis gethan? Hat er aus andern Stellen Heil. Schrift so viel bewiesen, daß Missethat jemals und an einem einigen Orte der Heil. Schrift so viel heiße als Bekehrung oder Befreyung von der Missethat? Wir haben ihm und seines gleichen oft bewiesen, daß das Wort Sünde zuweilen so viel heiße, und heißen müsse, als Strafe der Sünden. Ich habe davon oben §. 15. zwey deutliche Stellen angeführet, da das Wort nicht anders erklärt werden kan. Ich will ieho noch folgende hinzu thun: 1 B. Mos. 19, 15. 4 B. Mos. 18, 22. Klagl. 4, 6. Esa. 64, 6. Zach. 14, 19. Wenn wir nun diese unwidersprechlich richtige Observation in der Materie von der Genugthuung Christi adpliciren wollen, so ist Eschrich und seines gleichen impertinent, daß sie schreiben: „es wäre ein desperater Handel, wenn wir an statt tüchtiger und überzeugende Gründe vorzubringen, unsere Zuflucht zu einem und dem andern Wörtchen nähmen.“ Da sollen wir also raisonniren, und nicht auf das *πῆτορ* so pochen. Und gleichwol hat Eschrich nicht einmal das *πῆτορ* vor sich. Er hats nie bewiesen, und kans auch weder aus der Schrift noch einem einigen andern Scriptore beweisen, daß Sünde und Missethat jemals so viel heiße als

M m 2

die

die Bekehrung von der Sünde und Missethat. Du sprichst: er beruft sich aber p. 60. auf den Ort Röm. 4, 25. Ja, er thut's, aber wie thut ers? Er möchte es freylich gern haben, daß die ersten Worte solches Versiculs, diese nemlich: Christus ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, so viel heißen solten, als: Christus ist gestorben, um uns von Sünden zu befreyen; allein wenn auch in diesen Worten von einer Befreyung von Sünden eigentlich die Rede wäre, so wäre doch, vermöge des Contextes, im ganzen Capitel gerade von derjenigen Befreyung von Sünden die Rede, welche Eschrich eben verlachet und verleugnet, nemlich von der, die da bestehet in gnädiger Vergebung der Sünden, von welcher Eschrich ja nichts, sondern allein von der Bekehrung von Sünden wissen will, die in inhaesiver Bekehrung bestehet. Gesezt aber auch, es könnten diese Worte von einer solchen Befreyung von Sünden, die in der Bekehrung bestehet, (wovon gleichwol in diesem 4ten Capitel die Rede nicht gewesen war) verstanden werden, so schlägt Eschrich einen solchen Weg ein, daraus gerade das Gegentheil folget, dieses nemlich: Christus sey gestorben, uns zu Sündern und unheiligen Menschen zu machen. Nemlich er meint (a) erwähnte erste Worte solches Versiculs wären durchaus nach der Analogie der letzten (und um unserer Gerechtigkeit willen

len auferwecket) zu verstehen. Nun hätten aber (b) solche letzte Worte keinen andern als diesen Verstand: Christus ist auferwecket worden, um uns (inhæfive) gerecht und selig zu machen. Was folget also aus solchen beyden datis? Kein anderer, als dieser Schluß. So müssen denn auch die ersten Worte diesen Verstand haben: Christus ist gestorben, um uns inhæfive unheilig zu machen. Nun aber ist dis auch nur zu hören, abscheulich, also kan das Fundament, darauf es gebauet ist, unmöglich richtig seyn. Und so ist auch. Es ist nemlich unvernünftig, diese beyden Propositiones schlechtlin über einen Leisten zu schlagen: denn die Sünden sind ja ohne Zweifel was Böses, die Gerechtigkeit aber was Gutes. Ob nun also gleich so wol vor dem Wort Sünde als dem Wort Gerechtigkeit eine und eben dieselbe partical, (nemlich im Griechischen das *διὰ*, im Teutschen das *um*) stehet, so erfordern doch die beyden so gar sehr unterschiedene substantiva (Sünde und Gerechtigkeit) nothwendig einen unterschiedenen Verstand; wie es ja auch nicht anders geschehen könnte und müste, wenn iemand sagte: man nähme Arzney ein um der Kranckheit und um der Gesundheit willen, welches beydes zwar wahr und richtig, aber keines weges auf gleiche Art zu erklären wäre: Dismal die so gar sehr unterschiedliche prædicata gestorben und auf-

M m 3

erwe-

erwecket, die ja gewiß nicht für eins gehalten werden können, nicht besonders zu urgiren. Gesezt also, daß aus Rom. 4, v. ult. bewiesen werden könnte, daß Sünde so viel als inhælive Befreyung von der Sünde sey, so hätte Eschrich sich diesen Beweis selber benommen und verdorben, indem er den ersten Theil des Versiculs schlechterdings nach der Nichtschnur des andern Theils erkläret haben will: aus welchem supposito nichts anders, als alberet angezeigt ist, folgen kan, es wäre denn, daß iemand behaupten wolte, das Wort Gerechtigkeit wäre im andern Theil auch so viel als Befreyung von der Gerechtigkeit, welche Meinung aber Eschrich selbst nicht würde ge-
nehm gehalten haben. Und also ist aus diesem Orte noch unerwiesen, daß Sünde jemals so viel als Befreyung von der Sünde wäre. Wolte jemand gedencken, es wäre doch gleichwol wahr und gewiß, daß Christus gestorben wäre um uns von Sünden zu befreyen, so leugnet das kein andern Worte Gottes treulich haltender Christ; denn Christen bekennen, daß im Tode Christi der Grund zu der Befreyung von Sünden gelegt sey, zupörderst zwar zu der, die in der Vergebung der Sünden bestehet und geschiehet, sodann aber auch zu der, die in der inhætiven Reinigung von Sünden bestehet Tit. 2, 14. allein davon ist hier im ersten Theil des Versiculs die Rede nicht. Denn
hie

hie wird von unsern Sünden geredet, in so fern
 Jesus solcher unserer Sünden halber dahin
 gegeben werden und leiden müssen, (so fern sie
 causa mortis Christi impulsiva & meritoria
 waren) folglich von einem solchen Dahinge-
 ben Christi um unserer Sünde willen, welche
 das Fundament war der in den letzten
 Worten des Versiculs erwähnten *δικαιο-
 σινης* d. i. Rechtfertigung, (denn so sollte es
 im Teutschen eigentlich heißen) und Berge-
 bung der Sünden, um welcher Rechtfertigung
 willen (solche nemlich zuörderst in unsern Na-
 men und an unsrer statt von seinem Vater zu
 empfangen: S. Goodwins Schriften Leipz.
 A. 1705. 4to p. 52. seqq. sodann aber auch in
 den Stand der Erhöhung zu treten, darin er
 dieselbe uns würcklich adpliciren könnte und
 wolte) Christus auferwecket worden. Ist also
 auf keine Weise möglich, das Wort Sünde
 in dem ersten Theil dieses Versiculs von der
 Bekehrung von Sünden zu erklären. Wie
 denn ja der ganze Versicul fast gar keinen sen-
 sum behalten würde, wenn man ihn nach Esch-
 richs Sinn erklären und sagen wolte: Christus
 ist gestorben uns zu bekehren, und auferstanden
 uns heilig zu machen. Wäre das erste nicht
 auch historice falsch? Wer kan sagen, daß
 Christus gestorben sey die Menschen zu bekeh-
 ren? darum hat er gelehret, auch Wunder
 gethan, wie auch inbrünstig gebeten, aber

wer kan sagen, daß er darum gestorben sey? Wenn mans von der Auferstehung sagte, Edelte mans wenigstens in Ansehung seiner Jünger eher defendiren, indem bekant ist, wie er sich selbst an seinem Auferstehungs-Tage ihre Zurechtbringung sehr angelegen seyn lassen. Aber vom Tode Christi zu sagen: Er wäre gestorben um die Menschen zu bekehren, wäre sonus sine mente, und müßten erst wunderliche ambages gesucht werden, ehe diese Worte nur zu einer vernünftigen Rede gemacht würden, tantum abest, daß man sie hier für die Meinung des Apostels ausgeben könnte; da ja ohne Zweifel etwas gesagt ist, das dem Tode Christi ganz eigen, und keines weges mit den Früchten oder Absichten der in dem andern Theil erwähnten Auferweckung Jesu vermenghet werden darf. Und dahero hat Eschrich das, was zu erweisen war, nemlich, daß Sünde so viel als Befreyung und sonderlich inhäzive Reinigung von Sünden heißen könne, mit Berufung auf den Ort Rom. 4, v. ult. ganz und gar noch nicht erwiesen. Keinen andern aber hat er auch nur genannt; folglich hat er in den Tert- Worten selbst keinen Grund gehabt, Missethat und Sünde von der Befreyung, in specie von der Bekehrung von Missethat zu erklären. Nun wollen wir (B) untersuchen, ob die Sache selbst solche Erklärung zugebe und verstatte? Da will ich mich nun über die von Eschrich auch

auch hie wiederum eingeschobene Feinde gar nicht aufhalten, sondern wir wollen sehen, daß hie allein von den Schlägen, die Jesus in seinem Leiden von seinen Feinden empfangen, die Rede sey, was kommt aber sodann aus dieser Erklärung für ein Verstand heraus? Dieser: Damit Jesus uns von Sünden bekehren könnte, ließ er sich von seinen Feinden tödten. Kann nun was abgeschmactters und unvernünftigers gesagt werden? Als Jesus starb, hörte ja sein Prophetisches Amt auf, und hat er ja in eigener Person ordinair keinen Menschen mehr bekehret, das ausgenommen, was in besondern Erscheinungen nach seiner Auferstehung an seinen Aposteln, an Saulo u. s. f. geschehen ist. Wie kan man also sagen, der Heyland wäre von seinen Feinden verrundet und geschlagen, damit er uns von Sünden bekehrte, da ja vielmehr die Feinde mit ihrem Verwunden und Schlagen gemacht, daß er sein Leben und mit dem Leben auch sein Prophetisches Amt und die dazu gehörige Bekehrung der Menschen beschließen und aufgeben müssen; und ob er gleich bey seiner Auferstehung sein Leben wieder angenommen, so hat er doch sein Prophetisch Amt und dessen Verwaltung in eigener Person nicht wieder angehoben, sondern damit wars aus, als er geschlagen und gemartert wurde. Der geneigte Leser erwäge aber Gottes Gericht über die, so sich die Ein-

M m 5 falt

falt des göttlichen Worts verleiden lassen. So weise sie sich halten, so thöricht sind sie, und davon muß auch ihre Thorheit offenbar werden: damit andere an ihrem Exempel gewar- net werden können. Hätte Christus hier auf Erden allein ein Prophet seyn, und also die Be- kehrung der Menschen seine eigentliche ja ein- zige Verrihtung seyn sollen, wie Eschrich will, so hätte ja diesem Zwecke nichts contrairers er- dacht werden können, als des Herrn JESU frühzeitiger Tod, und wäre es weder mit der Weisheit, noch mit der Macht, noch mit der Liebe Gottes, am allerwenigsten mit der Lie- be Christi gegen uns zu reimen, daß Gott den Feinden Jesu die Macht gelassen, Jesu, da er mit der Bekehrung der Menschen es so gar weit noch nicht gebracht, sondern darin selbst unterm Jüdischen Volke noch sehr vieles aus- zurichten hatte, einen solchen gewaltsamen Tod anzuthun, und dadurch den Lauf und den Segen seines Prophetischen Amts so gar früh- zeitig, da ers nemlich kaum viertehalb Jahr geführet hatte, zu unterbrechen. Es ist aber auch hievon schon in dem vorigen Cap. Sect. IV. §. 10. gehandelt.

§. 9. Die mittelsten Worter des 5ten Versiculs lauten im Teutschen also: Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten. Bey diesen Worten hat sich nun Eschrich die allergrößte Mühe in seinem gan-
zen

gen Scripto gegeben, und 23 Seiten (nemlich von pag. 64 bis 87) mit Anmerkungen, wie er sie selbst nennet, über diese Worte angefüllet. Der geneigte Leser kan die marquirten Blätter in Eschrichs Scripto selbst nachlesen, da er denn überflüssig befinden wird, daß Eschrichs wahre Absicht gewesen, das Leiden Christi gänzlich zu entkräften, und so wol dessen Nothwendigkeit als allen wahren Tugten desselben völlig zu verleugnen. Denn in dieser passage kommen eben die Stellen vor, darin Eschrich seine Geringschätzung des Leidens Christi am meisten verrathen, und das Blut und die Wunden Christi recht mit Füßen getreten hat. So weitläufig aber diese passage ist, so kurz kan und werde ich dabey seyn, weil das meiste schon vorkommen ist. So ist der Ruhm, den Eschrich von p. 66 bis 78 machet, dem Grunde nach oben P. II. Cap. I. Sect. II. in der bey dem 20 §. befindlichen Nota, wie auch Cap. II. Sect. IV. in der zum 8 §. gehörigen Nota untersucht: es wird davon aber auch nach Cap. III. §. 17. verschiedenes vorkommen. Die Regul, die der A. p. 97. sqq. giebt, alle Stellen, die dem Leiden Christi grosse Würckungen zuschreiben, zu enerviren, ist P. II. Cap. I. Sect. II. ausführlich beleuchtet, die p. 81. seqq. vorkommende gräuliche passagen, darin das Blut Christi in terminis für unrein declariret wird, sind in eben

eben demselben Capitel Sect. II. §. 15. sqq. nach Nothdurft abgefertiget, doch soll auch davon Cap. III. in der letzten zum 11 §. gehörigen Nota noch etwas gedacht werden. Ach daß der Lasterer sie noch vor seinem Ende bereuet und widerrufen hätte! Was er vom böse Geld p. 85. sqq. geschrieben, ist P. II. Cap. I. Sect. I. widerlegt. Endlich aber die p. 87. befindliche Worte: „es wäre ein desperater Handel, wenn man an statt tüchtige und überzeugende Gründe vorzubringen, seine Zuflucht zu einem u. dem andern kleinen Wörtchen nähme, in, eben demselben ersten Cap. dieses andern Theils dergestalt erwogen, daß man, was darin wahr ist, gern und willig zugestanden, aber die böse Absicht des A. dabey hinlänglich entdeckt hat.

§. 10. Was nun aber den eigentlichen Verstand betrifft, den Eschrich diesen Prophetischen Worten giebt, so bestehet der in einer förmlichen Correctur und Umschmelzung der Worte des Propheten. Der Prophet spricht: Die Strafe unsers Friedens war auf Christo. Eschrich spricht, es müsse heißen: Die Züchtigung Christi müsse auf uns ruhen, wenn wir Friede haben wollen p. 76. Und diese ouverte Contradiction soll doch eine Erklärung, ja eine schriftmäßige Erklärung heißen. Ich bin der Meinung, daß diese so gar handgreifliche Verfälschung

schung der theuren Prophetischen Worte allen ehrliebenden Lesern so detestabel seyn werde, daß es nicht nöthig sey, von der Unbilligkeit und Schändlichkeit derselben auch nur ein Wort weiter zu reden. Ich will also das Blendwerk, das Eschrich von dem Worte **WD** den Einfältigen hat vormachen wollen, mit wenigen entdecken. Davon giebt er nemlich vor, daß es keine eigentliche Strafe, sondern eine liebevolle Züchtigung sey, wenn es von Gott gesagt werde p. 65. Allein hiewider darf man nur die Hebräische Concordanz aufschlagen, so fällt einem gleich in die Augen, daß Eschrich entweder gar kein Hebräisch verstanden, oder daß er auch hier wider Recht vorsetzlich lügen und trügen wollen. Man sehe doch nur folgende Stellen an 5 B. Mos. 29, 24. Sprüchw. 7, 22. Jer. 30, 14. Ezech. 5, 15. Ist's also falsch, daß das Wort **WD** nur eine väterliche Züchtigung (die man *pædiam* nennet) anzeigt, nein, es bedeutet auch oftmal's eine exemplarische Strafe: (*) und

(*) Den Gelehrten wird nicht unangenehm seyn, die Worte H. Grotii hievon bey dieser Gelegenheit zu lesen: In Hebræo castigatio dicitur **WD**, quæ vox afflictionem non qualemunque significat, sed eam, quæ poenæ habeat rationem, sive sit *παλα-δεγµα*.

und so war das Leiden Christi allerdings anzusehen, nemlich als der höchste Beweis der Gerechtigkeit Gottes Rom. 3, 3. 26. Gr. daran alle Welt sehen und lernen sollte, wie GOTT gegen die Sünde gesinnet, und daß mit dem auf die Sünde ruhenden Zorne Gottes und Fluche des Gesetzes wahrhaftig nicht zu scherzen sey. (+) Ist also das Leiden Christi unwider-

δευπάρειν sive *υπερταπειν* tantum. Atque inde factum, ut quaelibet *υπερταπειν* voce *ΥΠΕΡ* per catachresin significaretur. Cum vero *υπερταπειν* significatio in Christo locum non habeat, præsertim cum de afflictionibus agatur mortem includentibus, restat, ut afflictionem intelligamus, quæ conjunctam habeat *μετὰ δόξαν*. Nam ab omni culpa respectu sepositum vocis istius Hebrææ usum non est reperire. De Satisfactione Edit. Londin. 12. p. 22. Hall. p. 16. Es mag nun Grotius geglaubet haben, was, und sich geändert haben, wie er immer wolle, so sind doch diese seine dis Wort betreffende Observationes Critico-Exegeticæ richtig und unwiderleglich.

(+) Poterant nimirum in hoc exemplo videre pii, quid ipsi meriti essent, & quanta vis sanctitatis in Deo sit: impii & Evangelio immorigeri, quantum sibi ferendum esset

dersprechlich eine recht *exemplarische* Stra-
fe gewesen, aber eine solche, die Christus nicht
sei.

esset pondus iræ divinæ, schreibt Vitringa
ad h. l. und jener fromme Poet sang des-
wegen so inbrünstig als gründlich:

Sag an, o Mensch! sind das nicht lauter

Plagen,
Womit man solt den größten Sünder schla-
gen?

Warum muß denn die Unschuld selbst ohn
massen
Sich strafen lassen?

Das macht, daß sie sich hat für uns vera-
bürget,

Drum hat man sie für mich und dich era-
würget,

Gott mußte so, solt er die Schuldner scho-
nen,

Dem Bürgen lohnen.

Die Sünde kont nicht bleiben ungerochen,
Des Todes Urtheil war ihr längst gespro-
chen,

Dis muß einmal auf der verfluchten
Erden

Vollzogen werden.

Was

seiner, sonder lediglich unserer (im Anfang dieses Versiculs mit klaren Worten erwehnten) Sünden halber ausgestanden hat. Dahero auch diese von JEſu erduldet Strafe uns zu gute kommen können und müssen, weswegen sie eben an unserm Orte disciplina pacis nostræ, i. e. nobis pacem causans (*) genant wird, d. i. eine solche Strafe, die eben deswegen auf Christo gelegen, damit wir das

Was Sünde sey, und was sie längst verdienet,
 Hat GOTT, eh' ihm der Sünder ward versühnet,
 Zum Zeugniß seines Ernstes wollen zeigen,
 Und nicht mehr schweigen,
 Hab Dank, o Lamm! für deine Wunder-Liebe,
 Damit du dieser Zorn-Art strenge Hiebe Erduldet, und was über mich solt kommen Auf dich genommen.
 Fürwahr du trugest meine Noth und Schmerzen,
 Die Strafe lag auf dir und deinem Herzen,
 Daß du mir könntest Gnad und Fried ertheilen,
 Birst du voll Beulen.

(*) S. Glaff. Philol. Lib. III. Tr. I. Can. 30. n. 4. p. m. 634.

dadurch Friede hätten, eine Strafe, welche macht, daß wir mit der Strafe verschonet und davon befreiet werden können. Und damit ist denn auch dieser so wichtige und herrliche Ausdruck des Propheten wider Eschrich gnugsam gerettet.

§. II. Sind demnach in diesem Versicul nur die letzten Worte: durch seine Wunden sind wir geheilet, übrig. Diese sollen nun so viel seyn, als: „wir werden von Sünden gereinigt und geheilet durch wahre Buße und Bekerung, und durch den Glauben an Jesum.“, p. 57. Hätte Eschrich einen homiletischen Vortrag über diese Prophetische Worte zu thun gehabt, und nach richtiger, redlicher Erklärung derselben davon diese Adplication gemacht: Jesaias habe von einer Heilung geredet, die von Jesu damals erworben sey, als er sich unserthalben Wunden schlagen lassen. Was nun allen Menschen damals erworben sey, das müsse einem ieden auch würcklich zugeeignet werden, wenn es ihm in Zeit und Ewigkeit würcklich zu gut kommen solle. Diese Zueignung geschehe nun alsdenn, wenn wir arme Sünder uns zu dem Hirten, der sein Leben für uns gelassen, würcklich bekehrten, insonderheit aber durch gläubige Zuflucht zu ihm und seinen Wunden, davon wir so ausbündig schön singen: „Gleichwie sich fein ein Vögelein in (einen) hohlen Baum verstecket, wenns trüb
N n „her.

„hergeht, die Luft unstet, Menschen und Vieh
 „erschrecket. Also HErr Christ, meine Zu-
 „flucht ist die Höle deiner Wunden. Wenn
 „Sünd und Tod mich gebracht in Noth, hab
 „ich mich drein gefunden. It. Die heiligen fünf
 „Wunden dein, laß mir rechte Fels- Löcher
 „seyn, darein ich flieh als eine Taub, 2c. it. In
 „deine Seiten will ich fliehen, an meinem bit-
 „tern Todes-Gang u. s. f. hätte niemand an
 solchem Vortrage was zu tadeln gehabt; so
 aber, da er in exegeti verfiert, und den wah-
 ren Verstand der Prophetischen Worte zeigen
 sollte, ist es ja ein sehr grosser Frevel und Muth-
 will, daß er, was der Prophet klar und deut-
 lich den Wunden JESU zuschreibet, ihnen
 schlechterdings abspricht, und es hingegen un-
 serer Bekehrung zueignen will. Wenn man
 dabey bedencket, wie Eschrich von der Bekeh-
 rung nichts gesundes gelehret habe, oder auch
 nur lehren können, (*) sintemal nach seinen
 hy-

(*) Es ist an dem, daß in Eschrichs Scripto zu-
 weilen einige Worte von der Bekehrung
 mit vorkommen, die, wenn man sie an und
 vor sich ansiehet, ziemlich gut lauten. Aber
 wenn man sie in ihrem nexu, den sie in die-
 sem Scripto haben, betrachtet, nicht nur
 jederzeit diese Grund- böse Absicht haben,
 daß dem HErrn JESU, und sonderlich sei-
 nem

hypothefibus keine contritio oder eigentliche
 Vereuung begangener Sünden nöthig oder
 mög.

nem Leiden aller wahre Einfluß in unsere
 Bekehrung und Seligmachung abgespro-
 chen, und hingegen die ganze Seligmachung
 einer solchen Bekehrung zugeschrieben wer-
 den soll, dazu Christus gar nicht nöthig ist,
 (die nemlich blos und allein in der Tilgung
 der inhæfiv vorhandenen Sünden gefest,
 zu solcher Tilgung aber nebst dem Vorsatz
 davon abzustehen blos und allein die Über-
 gabe an Gott, als einen blos durch Züchti-
 gungen curirenden Arzt, erfordert und nö-
 thig gehalten wird, zu welcherley Art der
 Bekehrung man also gewiß Christi gar nicht
 nöthig hätte) sondern sie haben auch in die-
 sem Scripto vermöge der hypothefium, die
 darin das Haupt-Werck ausmachen, gar
 keine Realität, sondern sind ein blosses
 Blendwerck. Dis klar zu machen, wollen
 wir nur eine von solchen Stellen ein wenig
 examiniren. Kein Zweifel ist, daß unter
 allen von der Bekehrung handelnden Stel-
 len, die in Eschrichs gangem Scripto vor-
 kommen, die, so wir p. 71. und 91. lesen, die
 allerbesten sind. Es mag denn also heiffen:
 Die erste die beste! Wir wollen also die
 erste, die gewiß sehr schön gleisset, etwas

N n 2

ge-

möglich ist, und man sich wegen des Zorns Gottes oder Fluches des Gesetzes keine Sorge

genauer prüfen, und sehen, wie viel Gewicht sie habe oder nicht. Ich will demnach die ganze passage hersehen, aber durch parentheses meine Anmerkungen sogleich hinzuthun, und das darin gemachte Blendwerk sofort entdecken. Es lautet denn solche passage also: Dieser lebendigmachende Heyland (wie kan er doch ein lebendigmachender Heyland seyn, wenn er nicht Gott, ja kein eigentlicher Seligmacher, auch selbst im Stande der Erhöhung nur causa instrumentalis unserer Seligmachung ist? Siehe oben in diesem andern Theile Cap. II. Sect. IV. §. 8.) erscheinet nunmehr mit seiner heilsamen und züchtigenden Gnade allen Menschen, (da diese züchtigende Gnade bey Eschrichen nichts anders als die würcklichen Züchtigungen sind, so war um dieser Gnade willen keine Erscheinung des eingebornen Sohnes Gottes nöthig; diese Züchtigungen waren vor seiner Erscheinung bekant, werdens auch nach seiner Erscheinung seyn und bleiben) die ihm nun Raum machen u. einlassen, (wie kan ein Mensch ihm iezo Raum machen, oder ihn einlassen, da er ja nicht bey uns ist, noch seyn kan, weß er

ge zu machen hat, als mit welchen man ehedessen die Menschen als wie die Kinder mit dem

er nicht wahrer Gott ist) denen eröffnet er die Augen des Gemüths, (wie kan Jesus iezo einem einigen Menschen die Augen des Gemüths hier auf Erden eröffnen, wenn er nicht wahrer Gott ist? So wenig es Abraham, Isaac oder Hiob thun können, so wenig könnte ers, wenn er nicht wahrer Gott wäre) stellt ihnen die Sünde und das Verderben recht eigentlich vor (nach dem wahren biblischen Systemate ist dis richtig; nach Eschrichs hypothesibus aber so wenig möglich, als die vorhin erwähnte Oeffnung der Augen. Indessen ist's allerdings wahr, daß einem Menschen, der bekehrt werden will und soll, die Sünde und das sündliche Verderben recht eigentlich vorgestellt werden müsse. Und eben daher folgt unwidersprechlich, wie schädlich Eschrich und seines Lehrmeisters Schriften sonderlich in der Materie von der Bekehrung sind. Denn darin werden ja die Sünden und das Verderben gar nicht eigentlich vorgestellt: vielmehr wird der begangenen Sünden darin gar nicht gedacht, ja Democritus ist so weit verfallen, daß er gelehret: Gott habe im A. Testament

An 3

mit

dem Knecht-Ruprecht erschreckt habe, nun
aber durch das grosse Licht, das Democritus
der

mit den wärlichen Sünden gar
nichts zu schaffen, sondern nur mit
dem natürlichen Verderben. Vertheid.
p. 176. welche Worte er hernach gern so
umlencken wollen, daß sie so viel sagen sol-
ten: Gott wolle im N. T. erst den Grund
des Herzens geändert haben. Etwas
Neues p. 189. sqq. allein, wenn er das hät-
te sagen wollen, warum hat ers denn nicht
gesagt; da es ihm an der Gabe sich zu ex-
primiren gar nicht fehlte, warum hat er
solche ungeschickte und ärgerliche expressio-
nes gebraucht? und wenn er auch in seiner
Vertheidigung so gesagt hätte, was wolte
es denn gleichwol sagen? Hat denn GOTT
im A. Test. nicht auch das Herz wol-
len zuvörderst geändert haben, und reden
hingegen so wol Christus als seine Apostel
im N. Test. nicht eben so wol von guten und
bösen Früchten, als von guten und bösen
Bäumen. Setzet nicht vielmehr Christus
die Früchte zu einem unbtrieglichen Kenn-
zeichen des Baums? Bleibet also die Rede,
daß Gott im N. Test. mit den sündlichen
Thaten oder Ausbrüchen der Sünde gar
nichts zu schaffen habe, unentschuldbar, är-
gerlich,

der Welt angesteckt, wisse, daß Gott niemals gezürnet habe noch zürnen könne, das
Ge-

gerlich, falsch und schändlich, ja da das Gesetz, und was zu dessen Erklärung aus dem A. und N. Test. eigentlich gehöret, das von Gott geordnete Mittel ist, dadurch uns die Sünden recht eigentlich vorgestellt werden sollen, Rom. 3, 20. ist denn nicht insonderheit an Democrito offenbar, daß er den Grund aller eigentlichen Vorstellung und Erkänntniß der Sünde unzureissen getrachtet, indem er von dem Gesetze Gottes, und zwar nicht nur von dem Ceremonial-Gesetz, als von welchem er so schimpflich und lästerlich geredet, als es Julianus Apostata, Lucianus und andere declarirte Feinde der geoffenbarten Religion nie gethan haben, (davon ich am Ende dieser Note nur einen einigen aber hinlänglichen Beweis produciren will;) sondern selbst von dem Moral- oder Zucht-Gesetz, d. i. von den Heil. 10 Geboten aufs verächtlichste geschrieben hat. Da schreibet er z. E. in seiner Entdeck. p. 107. mit dürren deutlichen Worten: „Gott „habe den Kindern Israhel eine kurze Gesetz- „Tafel (welche er auf eben dem Blate lin- „ult. expresse den Decalogum nennet) ge- „geben, in welcher nichts enthalten, als
N n 4 „was

Gesetz aber, mit allem was dazu gehöret, dem
Fluche selbst nicht ausgenommen, nur con-
filia

„was zu einer glücklichen und ruhigen Civil-
Societät nöthig ist.“ Wenn das nun
wahr wäre, könnte denn aus dem Gesetz der
10 Gebote selbst eine wahre Erkenntniß der
Sünden genommen werden? Wenn nun
aber auch das Gesetz kein Mittel ist, da-
durch uns die Sünde und das Verderben
eigentlich vor Augen gestellet werden kan,
was ist denn sonst für ein Mittel zu nennen,
dessen sich Gott bediente, uns unsere Sün-
den eigentlich vorzustellen? Hat Eschrich ein-
anders genannt oder zu nennen gewußt? Er
hat zwar in seinem Scripto wider das Gesetz
Gottes eigentlich nichts geschrieben, allein
er hat hingegen doch auch von dessen Noth-
wendigkeit und Nutzen zur Erkenntniß der
Sünden nirgend ein Wort gedacht: also
daß, was er hier von der rechten Vorstellung
der Sünden und des Verderbens redet,
Worte sind, dahinter nach seinen hypothe-
sibus gar keine Realitât ist, sondern die er
nur zum Blendwerck, weil er hier einmal
hübsch reden wollen, aus dem biblischen
Systemate in sein Scriptum gesticket hat.
Und ach wie sehr hat es dem armen Men-
schen an rechter Vorstellung der Sünde

ge

filia medica sind. Und was den Glauben an Christum, als das andere Stück der Befehrung

gefehlet? Die Haupt-Sünden, darin ein Mensch dem Satan am allerähnlichsten werden kan, nemlich Lügen und Trügen, und solches zwar selbst an ja mit Gottes Worte, hat er so gar nicht für Sünde gehalten, daß er vielmehr alle seine Seelen-Kräfte sodann auch seine Glieder (Hand und Fes- der) denselben zu rechten Waffen ergeben hat, zu solchen Waffen, damit er das geos- fenbarte Wort Gottes, und sonderlich des- sen Kern und Stern (Christum nemlich nach seiner Person und Amte) bestürmen, und in- sonderheit das Reiden Christi aller Kraft und alles wahren Nutzens und Einflusses in unse- re würckliche Seligkeit recht ex professo be- rauben wollen) erweckt in ihnen eine Begierde und Verlangen davon be- freyet zu seyn, zeigt ihnen die wesent- lichen Güter des Reichs Gottes. (Ist Christus nicht wahrer Gott, so kan er das alles nicht; da er ja nach seiner Erhöhung uns nicht gegenwärtig ist noch seyn kan) und lenket den Willen kräftiglich durch die durchdringende Überzeu- gung seines Geistes (der Geist Christi kan uns freylich überzeugen: aber wie kan er Christi Geist seyn, wenn Christus nicht

Am 5

nicht

ung betrifft, so hat er ja von demselben, in so fern er eine Zuflucht geängsteter Herzen zu Christo

nicht wahrer Gott ist? Ja wie kan einer, der den Hingang Christi, (ohne welchen der Heil. Geist zu uns Sündern nicht kommen können Joh. 16, 7.) gar nicht für einen solchen erkennen will, dadurch uns der H. Geist erworben worden wäre, wie kan der doch des H. Geistes im Ernst gedenden, geschweige ihn Christi Geist nennen? Ist daher eins von beyden gemiß: entweder daß Eschrich auch des H. Geistes nur pro forma gedacht, oder, daß er dafür gehalten haben müsse, der H. Geist könne schon Christi Geist seyn und genannt werden, wenn Christus gleich nicht wahrer Gott wäre, uns auch den Heil. Geist durch seinen Hingang nicht erworben hätte. Im ersten Falle müste er ein Erbs-Heuchler, im andern aber ein in geistlichen Dingen sehr unbesonnener und zugleich auf Christi eigene Worte wenig oder nichts gebender Mensch gewesen seyn. Wenn wir nun auch noch weiter bedencken, wodurch der Heil. Geist uns Menschen ordentlicher Weise überzeuge, nemlich durch sein Wort, und das zu dessen Verkündigung eingesetzte Lehr-Amt, solte man denn wohl glauben können, daß Eschrich einige wahre

sto ist, gleichfalls vermöge seiner hypothesium
kein Wort erwehnen können, sondern der ist
ihm

wahre Überzeugungen des Heil. Geistes
auch nur für möglich gehalten, da ja seine
Schrift das nicht nur präsupponirt, son-
dern deutlich im Munde führet, daß die gan-
ze Christenheit bisher solche Lehrer und
Lehren gehabt und geheget, woran der
Teufel seinen Gefallen gehabt, und die dem
Teufel sein Reich trefflich vermehret haben.
S. in seinem scripto p. 16. 22. 116. Nun
solche Lehren und Lehrer wird er also selbst
gewiß nicht für solche Mittel gehalten haben,
dadurch der H. Geist jemand überzeugen
könne. Also muß er auch in und bey diesem
Punct wiederum entweder solche Würfün-
gen des H. Geistes statuiren haben, die ohne
alle Mittel vorgehen könnten, oder vielleicht
nur Democriti Schriften für das Mittel ge-
halten haben, dadurch der H. Geist die Welt
überzeugen wolle und könne. Summa:
In Schriften, darin der verdienstliche Hin-
gang des H. Ern Jesu bestritten und ver-
leugnet wird, kan des H. Geistes mit Rech-
te und im Ernste nimmer erwehnet werden,
wie ich in meiner Entd. p. 155. 199. 171. 189.
239. Democrito vielfältig vorgehalten ha-
be, darauf dieser in seiner Entdeck. nicht ein-
ein=

ihm mehr nichts als eine active Ubergabe an
Gott, als eine zwar mit bitterm aber doch heyl-
sa-

einziges Wörtlein zu antworten vermögend
gewesen ist) die Sünde zu hassen, und
Gott von Herzen zu lieben. (So muß
es freylich um das Herz eines Befehten
stehen; aber wenns dazu kommen soll, müs-
sen Gesetz und Evangelium recht gebrau-
chet werden. Da nun Eschrich und sein
Lehrmeister beydes entkräften, kan aus ihren
Schriften kein Haß der Sünden als Sün-
den, und noch vielweniger eine herzliche Lie-
be zu Gott, als dessen höchste Liebe 1 Joh.
4, 10. 14. 16. 19. 20. diese lose Verächter mit
Füssen treten, entstehen) der Welt und
allen Sünden abzusterben, und sich als
eine Christo durch den Glauben aufzu-
opfern und zu übergeben, damit er in
ihnen alle Feindschaft tödten, sie bey
Gott ausöhnen, alle Ungerechtig-
keit tilgen (lauter betrüglische Worte!)
Ist Christus nicht wahrer Gott, so kan er
von dem allen an keinem einigen Menschen
das geringste thun. Indessen mercke man
doch auch hier wieder die armselige Beschrei-
bung des Glaubens. Er ist diesen Leuten
eine Ubergabe an Christum, nicht wie eine
Braut sich an ihren lieben Bräutigam gie-
het

samen Arzneyen versehenen Arzt; wenn man
das nun dabey zugleich bedenckt: wer kan denn
die

bet, in der Zuversicht, daß er sie seiner Liebe,
seiner Güter und Ehre theilhaftig machen
werde, sondern eine Ubergabe an Christum
als einen fatalen Arzt, der durch nichts an-
ders als durch Trübsalen unsere Herzen
von der Sünde zu ziehen wisse, also, daß
wenn man recht zusiehet, sie abermals selbst
bekennen, daß Christus, am allerwenigsten
sein Leiden, sondern einzig und allein unse-
re Trübsalen uns mit Gott versöhnen,
uns erlösen, und uns zum Frieden und
aller Seligkeit Gottes bringen.
Esrichs Worte haben wir oben angefüh-
ret; ich thue iezo nur noch folgende Worte
seines Lehrmeisters hinzu aus p. 177. „Es ist
„keine andere Erlösung in Christo, als von
„der Sünde, und von der Gewalt des Teu-
„fels, die er durch die Sünde über die Cre-
„atur hat; diese Erlösung geschiehet durch
„das Blut des ewigen Bundes, durch
„Leiden und Absterben, in welchen die
„Menschheit des zweyten Adams selbst hat
„müssen erlöset, herausgerissen, vollendet
„und hernach selig, gerecht und verherrlicht
werden.“ Also kommts ja nicht auf Chri-
sti, sondern auf unser eigenes Leiden und
Ab-

Ab-

die in Verfehrung dieses Prophetischen Ausdrucks geäußerte heillose Absicht genugsam de-

te-

Absterben an) und das Ebenbild oder Reich Gottes, welches bestehet in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heil. Geist, in ihnen wieder aufzurichten könne. (Das Ebenbild Gottes und das Reich Gottes sind nicht einerley Sachen, doch das ist das wenigste, was ich bey diesen Worten zu erinnern habe; das vornehmste ist abermal dieses, daß es Teufscherey sey, wenn Eschrich die Aufrichtung des Reichs Gottes dem Herrn Jesu zuschreibet, als welches ihm ja ohnmöglich ist, wenn er nicht wahrer Gott ist; hiernächst aber schmücket er sich auch hier wieder mit fremden Federn, und braucht schöne biblische Redensarten, die theils in sein Scriptum gar nicht gehören, theils darin allen Nachdruck verlieren. Wie könnte doch Freude in ein solch Scriptum gehören, darin die eigentliche Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, die er in Sendung seines eingebornen Sohnes zur Veröhnung für unsere Sünden, (welches ja die einzigen Quellen sind, woher ein armer Sünder Freude zu hoffen hat) verdunkelt, verstopfet, ja gar verläugnet, und als un-

rich-

restiren? Es ist ja offenbar, daß Eschrich
auch diese Verlehrung bloß deswegen ge-
macht,

richtige, ungegründete Sachen, damit die
Menschen bisherö betrogen und verführet
worden wären, erkant, hingegen alle Gna-
de Jesu Christi darin gesetzt werden soll,
daß er uns Züchtigungen zuwege gebracht,
und alle Liebe des Vaters darin, daß er die
von Jesu erworbene Züchtigungen und
Nuthen zu unserer Besserung zu gebrauchen
wisse. Und was ist die Gerechtigkeit des
Reichs Gottes in Eschrichs scripto für eine
magere, armselige Sache? Er verstehet
nemlich bloß dadurch iustitiam inhæsiuam.
Nun was lehret er denn von solcher iustitia
inhæsiua? treibet er solche etwan hoch,
oder doch höher, als die thun, welche den
Grund aller Heiligung in Christo und sei-
nem Verdienste suchen? Liefse sein scri-
ptum, lieber Leser, und siehe zu, ob du in
Eschrichs scripto nur so viel von der iustitia
inhæsiua liesest, als in dem ersten Haupt-
stück unsers Kinder-Catechismi stehet. Er
hat sich ja nirgend die Mühe gegeben, ein ei-
niges Stück der Lebens-Gerechtigkeit, was
es auch wäre, abzuhandeln, geschweige es
klärer zu machen, oder höher zu treiben, als
es nach dem Catechismo in allen Schulen
ge-

macht, damit er auch hienwiederum Jesum
für eine zu unserer würcklichen Heilung oder
Ge-

geschiehet; ja was ich iezo noch vornemlich
urgiren will: lehret er irgendwo in seiner
Schrift von der Lebens-Gerechtigkeit auch
nur so viel, daraus ein Mensch, dem es um
seine Seligkeit zu thun ist, abnehmen könn-
ne, wie weit er in der Lebens-Gerechtigkeit
kommen müsse, wenn er sich ohne Selbst-
Betrug für einen Gerechten halten könne
und wolle? O wie trocken ist da Eschrich!
ja wie ungewiß er selbst darin gewesen sey,
bekennet er selbst an dem Orte, wo er doch
von der Befehrung so gleißnerisch geredet
hatte, nemlich p. 72. da er schreibt: „wenn
„der Mensch sich befehret habe, so empfan-
„ge er von G^ote Gnade und Kraft, sowol
„gegen die Sünde, als gegen den Teufel und
„die Welt zu streiten, und zu überwinden,
„und an der neuen Creatur zuzunehmen, so
„lange bis alle Feindschaft getödtet, und der
„völlige Friede G^otes in ihm aufgerichtet
„ist, welches, nachdem der Mensch unter der
„Zucht der Gnaden und des Geistes G^otes
„viel oder wenig, treu ist, auch eher oder
„später vollendet wird. Doch ist ein ieder
„Mensch schon glücklich zu achten, der nur
„anfängt sich wahrhaftig von der Welt zu
Chri-

Seligmachung unnöthigen und unnützen
Person mache, insonderheit aber dem Leiden,
dem

„Christo zu bekehren, denn er übergiebt sich
„seinem Arzte, Heyland und Helfer, wel-
„cher vor unendlicher Liebe und Erbarmung
„allen zu helfen brennet.“ Siehe, lieber
Leser, so schreibt Eschrich da, wo er am be-
sten schreibt; weiß also seinem Leser keinen
Unterricht zu geben, wenn er gerecht
werden könne oder solle, noch vielweni-
ger aber ihm zu zeigen, wie er dessen ge-
wiß werden könne, daß er gerecht wor-
den sey, und sich also ohne Selbst-Betrug
für einen Gerechten halten könne; sondern,
wenn man die ietzt angezogenen Worte mit
dem p. 73. folgenden Discours zusammen
hält, so läuft alles endlich dahinaus, daß
wir uns Gotte auf Discretion ergeben, und
ihm zutrauen könnten und müsten, daß er
theils in dieser Welt, theils in der Zöl-
le, uns schon so lange züchtigen würde, bis
alle Feindschaft in uns ertödtet, und ausge-
rottet seyn würde. Dahero selbst die justitia
inhæsiua nach Eschrichs Vortrage
nichts moralisches und aus moralischen Ur-
sachen, und durch Mittel, die moralisch
würcken, entstehendes, sondern als etwas,
das aus denen entweder in dieser oder in je-
der

Do

ner

dem Blute und Wunden Christi allen würckli-
chen Einfluß in unsere Seligmachung ganz und
gar

ner Welt ausstehenden Züchtigungen als
physico-mechanico-medice würckenden
Ursachen und Mitteln nothwendig erfolget,
anzusehen ist; welcherley iustitia gewiß nicht
eine Gerechtigkeit des N. Testaments, son-
dern eine bloß in der Natur gegründete, und
also ohne allen Beystand Gottes, mithin
ohne alle übernatürliche Offenbarung, ohne
Christum und ohne den H. Geist zu erreichen-
de Sache seyn würde, eben wie erman die
Ausbrütung des Feder-Viehes, oder ein an-
derer bloß natürlicher Proceß oder effect in
der Natur oder Kunst seyn mag: conf. mei-
ne Entdeck. p. 121. 135. 170. Nunmehr
will ich denn auch den Ort aus Democriti
Schriften produciren, zum Beweis, wie
schändlich Democritus vom Ceremonial-
Gesetz geredet habe; er findet sich in seiner
Entdeck. p. 108. sqq. und lautet also:
„Gott sahe wohl, daß es nöthig und heyl-
sam würde seyn, diesen ins äufferen gekehr-
ten und abergläubischen Thieren (so nen-
net er die Kinder Israhel) noch einen andern
„Kappen-Zaum anzulegen, und sie auch
„mit Ceremonien eines äusseren Gottesdien-
„stes so zu fesseln, und endlich satt zu ma-
ma.

gar abspreche, insonderheit die Ehre der
würclichen Seligmachung einer solchen Be-
feh-

„machen, daß ihnen dieser Kügel sauer ge-
„nug würde zu stehen kommen. Er sonder-
„te zu dem Ende einen ganzen Stamm aus,
„den er zu seinen Haus-Bedienten oder
„Priestern erwählte, die alle von denen
„übrigen mußten unterhalten werden, theils
„durch die Erstlinge und auch den Zehenden
„von allem, theils durch die Opfer. Vor
„sich selbst ließ er eine kostbare Hütte bauen,
„seinen Priestern, sonderlich den Nächsten,
„kostbare Ornate und Kleider machen,
„alles au depens dieser Schwärmer und
„Gözendieners. Ihnen zu gefallen nahm
„er das meiste dieses äußerlichen Adparats
„von der Liturgie der Aegypter selbst, als
„in welche sich dieses unartige Volck so sehr
„verliebet hatte, um solche Gauckeley,
„die sie doch nicht lassen konten, noch wol-
„ten, aufs minste ihm zu Ehren, und in
„seinem Namen zu treiben „ Könnte
„ein declarirter Feind der geoffenbarten Re-
„ligion vom Ceremonial-Gesetze Gottes är-
„ger reden? Wenn wir von diesem Gesetze
„sagen, es wäre hauptsächlich gegeben, um
„das Hohepriesterliche Amt Christi und
„dessens Berrichtungen vorzubilden, so verhö-

kehrung gebe, die, weil keiner vergangenen Sünde gedacht werden darf, in der That nichts

nen das diese Leute aufs spöttlichste, und zwar ihrem Vorgeben nach eigentlich und hauptsächlich darum, weil diese unsere Lehre der Heiligung nicht zuträglich wäre, sondern wir das nur darum so vorgäben, weil wir uns für der Heiligung fürchteten, und nicht gern davon hören oder reden möchten. Nun was geben sie denn für Absichten oder Endzwecke des Ceremonial-Gesetzes an? Geben sie solche an, die die Heiligung besser und kräftiger beförderten, als unsere hypothesis? Siehe, daran fehlets so weit, daß vielmehr Democritus, der ein sonderlicher unter ihnen gewesen, deutlich heraus bekant hat, das Ceremonial Gesetz habe in Gangeleyen bestanden, und sey von GOTT gegeben, damit die Kinder Israhel diese Gangeley Ihm zu Ehren und in seinem Namen treiben könnten. Was dünckt dich nun, lieber Leser? Sind das Sachen, die die Heiligung befördern könnten, oder sind es solche profane gottlose principia, dadurch nichts anders, als eine förmliche und völlige Religions-Spöterey entstehen und erfolgen muß; Sind es nicht Sätze, dadurch nicht nur das Gesetz Gottes, son-

nichts anders, als eine rechte leichtfertige Prophanität und Sicherheit, in so fern sie aber blos in inhæssiver NB. allein durch Züchtigungen theils in der Welt, theils und fürnemlich in der Hölle zu erlangender Besserung gesetzt wird, ein förmlicher Unsinn oder Zeugniß ist, daß

sondern Gott selbst zu Spott und Schanden gemacht werden müste? Nun weiß ich wohl, daß nicht alle Bestreiter der Genugthuung Christi so unverschämt sind, und von Gott und seinem Wort so gar liederlich reden oder schreiben solten, als der unbändige Democritus; indessen bin ich doch versichert, daß aus der Bestreitung der Genugthuung Christi per se nun und nimmermehr etwas fließen könne, das zur Aufnahme und Förderung der Heiligung diene, weil man doch die Haupt-Wahrheiten des ganzen geoffenbarten Wortes Gottes verderben muß; sintemal aus diesem principio per se unmöglich etwas anders als eine mit dem Christlichen Namen geschmückte Moral und Pelagianische Ehrbarkeit, ein völliger Naturalismus, und Verspottung ja Anfeindung der ganzen geoffenbarten Religion, mithin alles dessen, was nach dem Inhalt solcher Religion heilig ist, entstehen muß.

daß man von Gott in einen verkehrten Sinn dahin gegeben sey. Das letzte zu beweisen, schrieb ich schon in meiner Entdeck. p. 34. : „Solte das nicht ein göttliches Gericht seyn, „daß die, die ihre Augen verschlossen, „die von Gott in der Dahingebung „seines eingebornen Sohnes zur Versöh- „nung der Sünden der Menschen be- „wiesene Liebe zu erkennen, endlich in dem „Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel bren- „net, sich weit größere Liebe Gottes ein- „bilden müssen, als in Jesu Christo dem Gezeugigten. Nun thue ich hinzu: Sol- te es nicht ein förmlicher Unsinn seyn, daß und wenn Menschen, die sich Christen nennen, so weit verfallen, daß sie der Hölle mehr Kraft, die Menschen von Sünden zu reinigen, zu- schreiben, als Christo und seinem Blute, ja daß sie eben deswegen Christo und seinem Blute alle Kraft, uns zu reinigen, rorunde ab- sprechen, und es in terminis unrein erklären, damit man die Reinigungs-Kraft allein den Züchtigungen und *κατ' ἐξουίαν*, dem stinken- dem Schwefels-Pfuhl, zueignen, ja die Hölle selbst für das wahre Bad der Wiederge- burt ausgeben könne. (*) Das mag ja heis-

(*) Der Gen. Leser kan die in diesem andern Theil oben Cap. I. Sect. II. §. 15. angezoge-
ne

heissen, die lebendige Quelle auf eine ganz ausnehmende Weise nicht nur selbst verlassen, sondern

ne gresliche Worte Eschrichs wieder ansehen, dazu ich nun iezo folgende Worte Democriti noch setzen will. Der ist nemlich in seiner Vertheid. p. 219. nicht nur zufrieden, daß man den über Sodom und Gomertha gefallenen Schwefel- und Feuer-Regen ein medicinisch-Träncklein nennen könnte und möchte, sondern ist dabey so hardi, daß er noch hinzu thut: „Es ist der Democritus hierbey sehr getrost, und weiß gewiß, daß er hierinnen Gott mehr ehret, als wenn er ihm ein directe intendirtes Verderben auch der Seele zuschriebe. Er setzet ohne Bedencken selbst den Schwefel-Pfuhl, worin die Verdamnten nebst denen Teufeln nach dem letzten Gericht sollen geplaget werden, mit unter solche Medicinen, und erlaubet dem Antibarbaro, daß er solchen auch per scomma ein Bad der Wiedergeburt nennen möge; ob es schon etwas heiß wird zugehen. „Was er aber dem Antibarbaro per scomma zu thun erlaubet, scheint Eschrich in rechtem vollen Ernst gethan zu haben, als welcher in der aus dem 82. und 83sten Blate seines scripti angezogenen passage

Do 4

das

dern solche auch andern verleiden, ja andere darwider so weit präoccupiren, daß sie die lebendige Heils-Quellen gar für inficirte und gefährliche Derter halten sollten (wie wir in der ersten Sect. des andern Capitels dieses andern Theils

das wahre Bad der Wiedergeburt (welches er in der ganzen passage allein mit groben Lettern drucken lassen) für das einzige Mittel der Reinigung, das allein die geistliche Kranckheiten und Unreinigkeiten wegnehmen könne, ausgegeben, dadurch aber vermöge seines ganzen scripti nichts anders, als fürnemlich die Hölle-
Pein verstanden hatte. Denn das war ja die p. 72. fin. bis 75. eigentlich gemeinte Haupt-Arzeney, davor er seinen Lesern die Graue benehmen, sie hingegen wider das Blut Christi dergestalt präoccupiren wol-
len, als ein solches, das nirgends zu haben, und wenns auch zu haben wäre, gleichwol nicht einmal die äußerliche Unreinigkeiten wegnehmen, sondern dieselbe noch grösser machen würde, am allerwenigsten aber als eine Medicin innerlich zu gebrauchen wäre, weil es die geistliche Kranckheiten und Unreinigkeiten nicht wegnehmen könnte, denn da gehörten andere Mittel, nemlich das vorher mit grossen Lettern angezeigte Bad der Wiedergeburt dazu.

Theils zur Gnüge vernommen haben) und sich hingegen Brunnen machen, die löchericht sind, und keinen Tropfen Wassers haben und halten, vielweniger geben können. Jesus Christus, in welchem das Licht und Leben der Menschen, und ausser welchem nach dem Inhalt der ganzen H. Schrift kein Heil Act. 4. zu finden ist, ist diesen Leuten nicht vermögend, einen einigen Menschen selig zu machen, ja er ist selbst im Stande der Erhöhung nicht einmal ein Seligmacher zu nennen, hingegen ist die Hölle - Quaal, von deren Einfluß in die Bekehrung der Menschen die ganze H. Schrift nichts weiß, noch lehret, das kräftigste und unbetrüglichste Universal- und Haupt-Mittel alle Menschen zu bekehren, und selig zu machen. Solte unter Menschen was unsinnigers, Schrift - Gott - und heillosers und verkehrters jemals geschrieben, geschweige gedruckt seyn?

§. 12. Nunmehr folget der 6te Vers. Nun was machet Eschrich damit? Nachdem er drey ganze Blätter von p. 88. an, sonderlich über die ersten Worte dieses Verses: Wir giengen alle in der Irre, wie die Schaaf, discurretet, so sehet er endlich p. 91. die am Ende dieses Verses vorkommende Haupt-Worte: Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn, hin, thut aber, nachdem er sie hingeschrieben, mehr nichts, als diese beyde Zeilen

Do 5

len

ken hinzu, „uns davon zu befreien, und der „Seligkeit und Gemeinschaft Gottes wieder „um theilhaftig zu machen.

§. 13. Nun war ja zwischen Eschrich und andern, über die Frage: „ob alte Menschen „von Natur verirrte und irrende Schaafe wären? „gar keine, da von aber die Haupt- Frage: Was das Leiden Christi zur Zurecht- bringung dieser verirrten Schaafe helfe und bestrafe? Da lehret nun der Prophet in diesem Versicul: der Herr habe alle Sünden der verirrten Schaafe auf Christum geworfen, oder wie es nach dem Hebräischen eigentlich lautet, auf ihn zu stoßen oder ihn anfallen lassen. Dieser wichtige Ausdruck war nun ja von einem, der dem publico eine schriftmäßige Erklärung des 53. Capitels Jesaiä versprochen, nothwendig zu erklären: allein siehe, lieber Leser, so ist kein einiges Wort von Eschrichen geschrieben, dadurch diese Worte erklärt würden, als daß er hinzu gesetzt hat, uns davon (nemlich von unsern Sünden) zu befreien, welches zum effect dieses von Gott auf Christum geschehenen Wurfs unserer Sünden gehöret, aber den von dem Jehovah auf Christum in seinem Leiden geschehenen Wurff selbst mit keiner Sylbe berühret, geschweige erkläret.

§. 14. Was ist das nun für ein Verfahren? In einer Polemischen Arbeit von einer

ner Materie, die gar nicht streitig ist, vieles, hingegen, von den eigentlichen Argumenten der Opponenten gar nichts reden? Eschrich wuste ja wohl, daß dieser Prophetische Ausdruck: Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn, einer der vornehmsten in diesem ganzen Capitel war, daraus wir die Lehre, daß Gott seinem menschgewordenen Sohne aller Welt Sünde imputirt und zugerechnet, und ihn auch die Strafe derselben empfinden lassen, beweisen; da er nun p. 1. und 2. versprochen, die Redensarten des 53sten Cap. Esaiä, daraus wir solche Lehre beweisen, in seiner Schrift eigentlich zu untersuchen, und grade das Gegentheil daraus zu beweisen, ey, warum ist er denn bey dieser Redensart, die in diesem Capitel eine der principalesten Stützen unserer Lehre ist, so mausfestill, und gehet, da er an dieselbe kommt, gleich vorbei, als wenn er sie nicht gesehen hätte. Ich schliesse daraus, daß Eschrich die Sprache seines Gewissens zwar noch nicht ganz übertäubet, und also an seiner Seelen noch nicht ganz fühllos gewesen, aber gleichwol mit einem geschlagenen bösen Gewissen sein scriptum verfertiget habe. Zenes ist mir daher offenbar, weil er sich doch nicht getrauet, diese so gar wichtige Worte ex professo anzugreifen, und zu verdrehen: dieses aber, weil er doch wohl denken können, daß dieses sein Stillschweigen bey einem solchen Haupt-

Haupt-Orte von verständigen Lesern baldem würde gemercket, und als ein Beweis, daß er nicht fort- und auskommen könne, angesehen werden.

S. 15. Jedoch hat er vielleicht gedacht, wenn er auch diese Worte nicht hier an gehörigem Orte erkläre, sey doch aus seinem bisherigen Vortrage schon abzunehmen, wie sie nach seinem Sinn erkläret werden müßten, nemlich der Herr warf unser aller Sünde auf ihn, müsse so viel heißen, als, der HERR legte alle unsere Sünden auf den Heyland, daß er uns als Prophet davon curiren oder befreien sollte: allein, er hat vielleicht auch die unauf löstlichen Schwürigkeiten gesehen, dar- ein er verfallen würde, wenn er diese Erklärung hier vorbringen wolte; darum hat er für rathfamer gehalten, lieber gar stille zu schweigen; denn wie wolte solche Erklärung sich hier schicken, 1) redet der Prophet ohn widersprechlich noch vom Leiden Christi: wie könnte man nun sagen, daß Christus eigentlich gelitten habe, um sein Prophetisch Amt zu verrichten, und in seiner eigenen Person die Menschen zu belehren? 2) welcher vernünftiger Mensch kan und wird denn einen Propheten so beschreiben, daß es eine Person wäre, auf welche die Sünden der Menschen von Gott geworfen würden? wer könnte einen Schulmann oder Professor also periphrasiren, daß es Leute wären, auf wel-

welche die Eltern die Unwissenheit ihrer Kinder
würfen? Ein anders ist, einen von Sünden
befehren, ihm davon helfen u. s. f. ein anders
die Sünden selbst auf sich nehmen, oder sich
solche aufbürden lassen. Wenigstens kan ja
aus der ganzen H. Schrift kein Ort gezeiget
werden, da von einem einigen Propheten so
geredet würde; 3) siehet man nun diese Re-
densart vollens im Grund-Texte an, so heiße
sie da eigentlich: Der H. & R. ließ unser
aller Sünde auf ihn zustossen, fecit illi oc-
currere. (*) Nun was heiße das? Wie ha-
ben unsere Sünden auf Jesum zustossen, und
ihn überfallen und anfallen können? Dis
werden wir wohl nicht richtiger beantwor-
ten können, als wenn wir andere analogische
Redensarten der Heil. Schrift damit verglei-
chen;

(*) Im Hebr. stehet das Wort *וַיִּבְרַח* occur-
rere in der coniugatione Hiphil, in wel-
cher coniugatione es heisset: fecit occurrere,
und zuweilen per metaphoram deprecatus
est. Nun hat die letzte metaphorische in de-
nen letzten Worten des letzten Vers. dieses
Capitels würcklich vorkommende significa-
tion hier unmöglich statt, also bleibt die er-
ste und eigentliche Bedeutung übrig: Ieho-
va fecit in eum incurrere i. e. impexit, in-
cussit in illum peccatum omnium no-
strum.

chen; und dazu, düncket mich, sey die Redens-
 Art sonderlich bequem, wenn an etlichen Or-
 ten gesagt wird, daß die Sünden diesen oder
 jenen finden. So sprach Moses zu denen
 Kindern Gad und Ruben, als sie sich das Land
 jenseit des Jordans ausbaten, sich aber dabey
 verboten, vorher denen übrigen Stämmen das
 Land jenseit des Jordans einnehmen zu helfen,
 da er diese ihre offerte acceptirte, sie aber zu
 Besthaltung derselben verbinden wolte.
 „Wo ihr aber nicht also thun wollet, so werdet
 „ihr euch an dem Herrn versündigen, und
 „werdet eurer Sünden gewahr und innen wer-
 „den, wenn sie euch finden wird. Num.
 32, 23. Als die aussätzigen, vor dem Thor
 Samaria liegende Männer inne wurden,
 daß die Syrer geflohen waren, und ihr ganzes
 Lager im Stich gelassen hatten, auch aus sol-
 chem Lager einige Beute, ohne denen, die in
 der Stadt waren, etwas von der Flucht der
 Syrer gesagt zu haben, gemacht hatten, ge-
 riethen sie in eine Sorge, daß, wo sie es länger
 verschwiegen, es nicht gut für sie ablaufen
 möchte, sprachen daher einer zu dem andern:
 „Wo wir das verschweigen, und harren, bis
 „es licht morgen wird, so wird uns die
 Sünde finden (denn so heißt eigentlich nach
 dem Hebr.) 2 Reg. 7, 9. Nun was heißen
 da die Redensarten: Die Sünde wird euch
 oder uns finden? Es ist offenbar, daß hier
 Sünde

Sünde so viel sey, als die Strafe der Sünden, folglich die Redens-Art, die Sünde findet einen, so viel sey, als, die Strafe der Sünden findet einen, (wie wir Deutschen es auch nicht anders meinen, wenn wir sagen, die und die Sünde wird dem und dem noch zu Hause kommen). Gleichwie nun in diesen Redensarten die Sünden ohnwidersprechlich so viel sind, als die Strafen der Sünden, solche Strafen aber darin angesehen werden, als Gerichts-Diener, die einen Delinquenten aufsuchen, und wenn sie seiner ansichtig werden, ihn anfallen und angreifen sollen: So leidet denn auch diese Prophetische Redensart gleichfalls keinen andern Verstand. Sünde ist auch hier ohnwidersprechlich so viel, als die Strafe der Sünde, und wenn es also heisset: Der **HER** ließ unsere Sünde auf **IESUM** in seinem Leiden zustossen, heist das nichts anders, als: Der **HER** ließ die Strafen unsrer Sünden über **IESUM** in seinem Leiden ergehen. Wird also auch hier von den Strafen unserer Sünden geredet, als von göttlichen Gerichts-Bedienten, die zur Zeit des Leidens **IESU** ausgesandt wurden, **IESUM** aufzusuchen, auf ihn los zu gehen, und die execution an ihm bis zum Tode zu verrichten. Siehe das hier im Grund-Text befindliche Wort in einer solchen Bedeutung Ex. V, 3. Num. XXXV, 19, Iud. VIII, 21, XV, 12.

2 Sam.

2 Sam. I. 15. Ierem. XV. 11. Am. V. 19. Be-
weist dahero diese Redensart des Propheten
allerdings, daß Gott Jesum in seinem
Leiden die Strafen aller Welt-Sünden
habe empfinden lassen: daß hingegen Esch-
rich, wenn er p. 2. versprochen, grade das Ge-
gentheil zu beweisen, etwas übernommen, das
er nicht ausführen können, geschweige, daß ers
ausgeführt und erfüllet hätte: indem er ja das
Herz nicht gehabt, von diesem so wichtigen
Ausdruck nur etwas zu berühren, so weit feh-
lets, daß er das Gegentheil der vorhin erwähn-
ten wahren und ewig bestehenden Lehre dar-
aus beweisen können oder bewiesen hätte.

§. 16. Wie herrlich connectirt aber der
andere Theil dieses Versiculs nach seinem ietzt
angezeigten wahren Verstande mit dem er-
sten! Wir giengen alle in der Irre, (hieß
es im ersten Theile) wie die Schaafe. ein
ieglichlicher sahe auf seinen Weg, hatten uns
auch mit solchen Irrwegen und Abweichungen
so weit von Gott entfernt, daß wir von der sel-
ligen Gemeinschaft Gottes ewig hätten aus-
geschlossen seyn, und unsere Abweichungen
ewig entgelten müssen. Aber was that Gott!
Er machte den, der von keiner Sünde wuste,
für uns zur Sünde, und ließ auf den, der nie ge-
irret hatte, und von dem rechten Wege nie ab-
gewichen war, die Strafen unserer Abwei-
chungen dergestalt fallen, daß uns dadurch
die

die Vergebung aller unserer Abweichungen in seinem Gerichte erworben und zuwege gebracht ist.

§. 17. Hingegen, wie schlecht würde der Vers doch zusammen hängen, wenn er nach Eschrichs Sinn erklärt würde: Wir gingen alle in der Irre, wie die Schafe, ein Irrer sahe auf seinen Weg, aber der Herr committirte ihm, uns von unsern Sünden zu bekehren, und ließ ihn zu dem Ende, da er das Bekehrungs-Werck unter uns kaum recht angefangen hatte, unter den Händen seiner unbefugten Feinde, wider welche er ihn doch so leicht hätte schützen, und ihm genugsamen Beystand verschaffen können und sollen, sterben? Im übrigen, obgleich das, was Eschrich über die ersten Worte dieses 6ten Vers. wir gingen alle in der Irre, wie die Schafe, geschrieben, zu der Haupt-Sache, die Eschrich vermöge seiner eigenen p. 1. 2. gethanen Anzeige und Zusage auszumachen hatte, gar nichts thut, so will ich doch auch darüber einige zu meinem Zwecke dienliche reflexiones machen. Eschrich will denn daselbst sonderlich p. 88. und 89. die Irrwege der Menschen nach dem Fall beschreiben, und setzt denn solche Irrwege eigentlich in den bösen Begierden nach Wollust, Ehre und Reichthum. Das finde ich nun mehr Philosophisch als Theologisch geschrieben. Es ist wahr, wir Menschen lieben von Natur die

Pp Welt,

Welt, und haben also Begierden nach Augenlust, Fleisches-Lust und hoffärtigem Leben; aber wenn wir von unserm Verderben nach dem Fall gründlich reden wollen, so müssen wir nicht allein diese Welt-Begierden für Irrwege halten, sondern bedencken, daß eben diese positive Welt-Begierden von denen in uns vorhandenen grossen Mängeln des rechten Erkenntnisses, der brünstigen Liebe, des herzlichen Vertrauens und der wahren Furcht Gottes entstehen: ja, wenn wir denn auch præcise das positive Böse, das in uns steckt, recht auffuchen wollen, so sind das nicht allein die Begierden nach der Welt, sondern da sind auch wirkliche böse Begierden wider Gott in uns vorhanden, welche sich in die von Paulo Röm. 8, 7. genannte Feindschaft wider Gott concentriren, wodurch die erste Tafel, und in derselben fürnemlich das erste Gebot directe und immediate angegriffen, aus den Augen gesehet und gebrochen wird. Was dahero unsere Vorfahren wider die scholasticos in dieser Materie einzuwenden gehabt, das habe ich auch hier wider Eschrichen hauptsächlich zu erinnern, nemlich, „er läßt, da er hier von „unsern Irrwegen redet, das größte und nöthigste aussen, und unsers rechten größten Jammers gedencket er gar nicht, nemlich, „daß wir Menschen alle also von Natur geboren werden, daß wir Gott oder Gottes Werck

„Werck nicht kennen, nicht sehen, noch mer-
 „cken, Gott verachten, Gott nicht ernst-
 „lich fürchten, noch vertrauen, seinem Ge-
 „richte oder Urtheil, (ich thue aus dem in die-
 „ser Schrift so oft vorgekommenen Spruche
 „Röm. 8, 7. noch hinzu: und sonderlich seinem
 „Gesetze) feind sind. Item: daß wir alle
 „von Natur vor Gott als einem Tyran-
 „nen fliehen, wider seinen Willen zürnen
 „und murren, ist uns auf Gottes Güte gar
 „nicht verlassen und wagen, sondern alle-
 „zeit mehr auf Geld, Gut, Freunde verlassen.
 Diese geschwinde Erbseuche, durch welche die
 ganze Natur verderbt, durch welche wir alle
 solch Herz, Sinn und Gedanken von Adam
 ererben, welches stracks wider Gott u. das er-
 ste höchste Gebot Gottes ist, übergeheth Esch-
 rich. Siehe die Apol. A. C. Artic. von der Erb-
 sünde, und hieran ist nicht eigentlich seine Un-
 wissenheit schuld, sondern er hat das Verder-
 ben mit allem Fleiß hauptsächlich in bösen Be-
 gierden gesetzt. Denn diese sollen nach sei-
 nem Vortrage in der Bekehrung eigentlich nur
 gerilget, und zu solcher Tilgung sollen eben
 die Züchtigungen das einige Mittel seyn.
 Allein gesetzt, daß die Züchtigungen das einige
 Mittel wären, die bösen Begierden aus dem
 Menschen zu treiben, so wäre damit dem Men-
 schen noch nicht geholfen, damit wäre der
 Mensch noch nicht bekehret. Es muß aus dem

Pp 2

Men-

Menschen nicht allein das Böse vertrieben, sondern es müssen die grossen und gewaltigen Mängel gehoben, und das Gute, was er verlohren, ihm restituiret werden. Wer kan und will aber sagen, daß die Züchtigungen das Ebenbild Gottes restituiren könnten. Die Rute kan bey der Jugend vielem Muthwillen steuern, und viele Thorheit vertreiben, aber sie kan keine gelehrte Leute, ja nicht einmal Lust zur Gelehrsamkeit machen; wohl aber, wenn sie zu oft und nicht mit Vernunft gebraucht wird, den allergrössten Widerwillen, nicht nur wider den Präceptoren, sondern auch wider die Studia selbst, und daher allerley gefährliche desperate Enschliessungen erwecken: und es giebt ja noch in allen Schulen solche Scholaren, die sich mit Worten ziehen lassen, und bey denen die Präceptores wenig Schläge zu gebrauchen nöthig finden. Ja Democritus selbst, ob er gleich, wenn er seine eigene hypothese poussiret, die Züchtigungen für das einzige Mittel, dadurch die Sünde aus uns vertilget werden könne, angegeben, hat doch zuweilen, wenn er gleichsam ein lucidum intervallum gehabt, und nicht als ein von seinen hypothesibus gang trunctener geschrieben, bekennen müssen, daß die Strafen nicht capabel wären, die Sünde in einem Menschen zu tilgen. Ich will davon nur einen, aber deutlichen Beweis beybringen. Er schreibt nemlich in seiner

ner

ner Vertheid. p. 125. also; „Mit äußerlichen
 „Gefetzen und statuirten Exempeln der Strafen
 „kan man wohl die groben Ausbrüche (*) der
 „Sünden in Zaum halten, niemals aber die
 „Sünde selbst bemeistern, welche allein be-
 „meistert und getilget wird, wenn das höchste
 „Gut als ein solches erkannt und empfunden;
 „allein gesucht und erwehlet, hingegen aber das
 „falsche und vergängliche als ein Dreck geach-
 „tet und verlassen wird.“ Ist nun die Höllen-
 „Pein eine Sache, dadurch GOTT als das
 „höchste Gut erkannt und empfunden werden
 „kan? Ist sie das nicht, so ist sie ja nicht einmal
 „ein Mittel, dadurch die Sünde bemeistert und
 „getilget, geschweige dadurch die groffen defe-
 „ctus ersetzt, und die Lücken ausgefüllet wer-
 „den könnten. Wenn Esrich aber p. 89. schrei-
 „bet: „dachten wir in diesen Irwegen an den
 „Tod und an das Gericht, so drung dieses An-
 „den-

Pp 3.

den-

(*) Ich hatte eben dis, und zwar auch mit eben
 dieser expression in meiner Entdeck. p.
 117. vorgetragen; aber da ichs sagte, war
 es unrecht, und, ich weiß nicht was für ei-
 ne groffe Missethat. S. Dem. Entdeck. p.
 181. fqq. hingegen da es Democritus schrieb,
 war es köstlich Ding, ja eine neu erfundene,
 und der Welt bisher noch unbekant gewese-
 ne Wahrheit. S. oben Cap. II. Sect. IV.
 die zum 8. §. gehörige Notam.

„dencken wie ein Blitz durch Marck und Bein,
 „und erweckte in uns die grössste Furcht, Angst
 „und Bangigkeit, dadurch wir in dem Lauf
 „unserer bösen Begierden nicht nur sehr gestö-
 „ret wurden, sondern dieselben wurden uns
 „auch dadurch ziemlich verfälschen.“ Und eini-
 ge Zeilen nachher: „Wir blieben in diesem
 „Irrthum und Abgeschiedenheit von dem Le-
 „ben aus GOTT Gefangene der Sünden und
 „des Satans,“ so kan ich diese Worte nicht
 anders als recht und gut heissen, mache mir sie
 aber wider Eschrichen folgender massen zu
 Nuze. Nemlich (A) woher kommts, daß
 Sünder, so lange sie nicht ganz fühllos wor-
 den, wenn sie an den Tod und an das Gerichte
 dencken, mit Angst und Bangigkeit befallen
 werden? Woher kommts? Kommts nicht
 daher, daß dem Gewissen aller Menschen die-
 se Wahrheit eingeschrieben ist, daß GOTT ein
 Richter sey, der uns Menschen vor sein Gerichte
 fordern, und insonderheit die Sünde nicht un-
 gestraft lassen könne noch werde. Folglich ist
 solche Angst und Bangigkeit des Gewissens
 kein blindes Schrecken, sondern es hat eine ge-
 wisse unbetriegliche Wahrheit zum Grunde.
 Ich frage weiter (B): Ist diese Gewissens-
 Angst, die bey einem Sünder, wenn er an den
 Tod und an das Gerichte gedencet, entste-
 het, was Gutes oder was Böses? Traun
 es werden und müssen alle Menschen, die nicht
 gar

gar ruch- und Gewissenlos sind, bekennen müssen, daß sie was Gutes sey. Ja die Erfahrung bezeuget, daß die Gewissens-Angst bey vielen Menschen die Gelegenheit, ja der Anfang von der Buße und Bekehrung werde. (C) Wenn nun eine solche Gewissens-Angst eine unbtriegliche Wahrheit zum Grunde hat, auch an sich was Gutes, und bey vielen Menschen die allernächste Gelegenheit wahrer Herzens-Buße ist, so frage ich: (D) Ob es vor Gott und dem Gewissen verantwortlich, und der Bekehrung der Menschen zuträglich, oder ob es nicht Gott-und Gewissenlos und der Bekehrung der Menschen so nachtheilig sey, daß es den Grund derselben umreiße, und die Menschen dazu ganz untüchtig mache, wenn man den Menschen alsdenn, wenn sie zur Bekehrung bewegt und angewiesen werden sollen, die Idee von Gott, daß er ein Richter sey, benehmen, und hingegen Gott von ihnen bloß als einen Arzt betrachtet haben wolle. Und siehe, das ist gleichwol dasjenige, was Democritus seinem eigenen Bekänntniß nach, 3. E. Vertheid. p. 155. zum Grunde seines Systematis gesetzt, Eschrich sich auch von ihm einschwären lassen. Hat Democritus nicht diese Idee, daß Gott von uns Menschen als ein Richter erkannt und betrachtet werden müsse, auf die allerleichtfertigste Art traducirt. Ist ihm nicht der größte Betrug, Gott in dem Wer-

che der Seligkeit als einen Richter zu betrach-
 ten? Sinds nicht seiner Meynung nach Nar-
 ren, die sich vor Gottes Gericht fürchten?
 Ist's aber nicht am Tage, daß Democritus und
 mit und nach demselben auch Eschrich ein solch
 Principium zum Grunde ihrer Lehre geheget
 haben, dabey aller Egard nicht nur für die
 Heil. Schrift (als welche Gott an fast unzeh-
 lichen Orten allerdings als einen Richter be-
 schreibet und erkant haben will) sondern auch
 für die principia nobiscum nata und für die in
 dem Gewissen aller Menschen so deutlich be-
 schriebene Haupt-Wahrheit aus den Augen
 gesehet werden muß, und dadurch dem Men-
 schen so gar die Sprache seines Gewissens ver-
 dächtigt gemacht, und er solche für Gauckel-
 Spiel und Phantasie, ja für eigentlichen Be-
 trug zu halten, und dahero sich selbst gegen sein
 Gewissen zu verhärten und zu verstocken, folg-
 lich zur Befehrung schlechterdings untüchtig zu
 werden, recht aus dem Fundamente angefüh-
 ret und geleitet wird? Ferner so bekennet
 Eschrich in obangezogenen Worten, daß Sün-
 der um der Sünde willen Gefangene des
 Satans wären. Nun das ist der H. Schrift
 so wol als der Erfahrung gemäß. Wie schickt
 sichs aber in eine Schrift, darin Gott nur als
 Arzt betrachtet werden soll? Ein Arzt hat als
 Arzt ja mit Gefängnissen nichts zu thun. Wo-
 her kämen also die Sünder in die Gefangen-
 schaft

schaft des Teufels, wenn Gott bloß ein Richter und kein Richter ist? Sind aber nun Sünder um der Sünde willen Gefangene des Satans, kan denn die Erlösung aus dieser Gefangenschaft bloß durch inhäusive Tilgung der bösen Begierden gesch. hen? Kan ein Gefangener durch inhäusive Besserung seiner Gefangenschaft los werden? Ist er nicht ein Gefangener entweder um gemachter Schulden oder anderer begangener Uebeltaten willen? Bessert er sich also im Gefängniß inhäusive, so ist das für ihn gut, aber damit werden die gemachten Schulden nicht bezahlt, und die begangenen Unthaten (um deren willen er ein Gefangener ist) nicht *redressiret*, dahero bleibt der in gefänglicher Haft sitzende seiner Besserung ungeachtet ein Gefangener. Also ist entweder falsch, daß Sünder um ihrer Sünde willen Gefangene des Satans sind, oder das principium Democriti und Eschrichs, daß Gott in dem Wercke der Seligkeir bloß als Richter anzusehen sey, muß nothwendig falsch seyn.

§. 18. Nun schreiten wir zu dem 7ten Versicul, worin es gleich anfangs heist: Da er gestraft und gemartert ward 2c. das soll nun nach Eschrichs Vorgeben so viel sagen: „Als er von seinen Feinden bis an den Tod geplaget und gemartert ward.“ Im vorigen Verse stunde das Wort Jehova *HER* ausdrück.

drücklich, da wurde ausdrücklich gesagt, daß der *Jehova* die Strafe unserer Sünden auf *Jesus* zustossen lassen; da that aber *Eschrich*, als sähe er den *Jehovam* nicht, von dem *Jesajas* doch ausdrücklich redete; in diesem Verse nun ist keines Feindes gedacht, da siehet er aber lauter Feinde. Nun ist's freylich wahr, daß *Jesus* in seinem Leiden auch von Feinden geplaget und gemartert ist, aber es ist die Frage, ob hier von dem, was er von seinen Feinden erlitten, eigentlich die Rede sey? die Hebräischen Worte möchten im Teutschen eigentlich also lauten: Es wurde (verstehe die in den letzten Worten des vorigen Versiculs erwähnte Sünde unser aller d. i. wie wir §. 15. gesehen, Schuld und Strafe unsrer Sünden) gefordert, und er selbst wurde gemartert oder angegriffen. (*) Ist also die Rede von einer Schuld.

(*) Weitläufigkeit zu verhüten, will ich die meines Erachtens sehr wohlgerathenen Worte *Grotii* hieher setzen, die den Grund dieser Erklärung iederman vor Augen legen. Derselbe schreibt de Satisfactione Christi Edit. Londin. p. 21. Hall. p. 15. Certissimum est *WM* (Schin punctum habente in cornu sinistro) proprie significare exigere, ut adparet 2 Reg. 23, 35. Zach. 9, 8. metaphorice autem sumi pro opprimere. Passi-

Schuld-Forderung, und zwar von einer Schuld, die wegen der im vorigen Versicul erwähnten Irwege, Abweichungen und Sünden gefordert werden konnte. Nun wer hatte die zu fordern? Gewiß nicht der Teufel, noch vielweniger die äußerlichen Feinde Christi, die Pharisäer und ihres gleichen, sondern allein GOTT als Autor & Vindex Legis, als Herr, Handhaber und Retter seines heiligen und unveränderlichen Gesetzes, (wovon oben ausführlich gehandelt ist,) der forderte nun die Schuld, und drang auf die Zahlung, nun da wurde der Bürge angegriffen, geplaget und gemartert. Hat also Eschrich hier das Wort Feinde

Passivum ergo *est aut opprimitur aut exigitur*. *Opprimitur* hic locum non habet, quia sequitur eodem commate *est ipse adfligitur*: unde adparet hoc verbum referri ad aliud nomen, quam ad illud, cui aptatur vox *adfligitur*. Nullus enim erit sensus, si quis de eodem dicat: *opprimitur est ipse adfligitur*. Restat ergo, ut vox illa proprie sumatur, ut significet *exigitur*, & referatur ad nomen proxime antecedens, quod est *peccatum*. Exigere autem peccatum nihil aliud est, aut esse potest, quam exigere *penam peccati*. Cohærent ergo *exactio pene & Christi adflictio*.

Feinde mit vorsehllichem Betrug eingefickt, in der eigentlichen gottlosen intention, daß seine Leser auch bey diesem Versicul Gottes wieder vergessen, und nur an den Teufel und seinen Anhang denken, und damit das vornehmste, woran bey dem Leiden Christi hauptsächlich zu denken ist, ihnen aus den Augen und Herzen gerücker werden soll.

§. 19. In dem folgenden 8ten Versicul kommen nun die beyden hochwichtigen Ausdrücke vor: (a) Er ist aus der Angst und Gerichte genommen, (b) da er um die Missethat meines Volcks geplaget war. Da sollt in jenem abermal nur das Gericht, oder, wie Eschrich redet, die Verurtheilung der Feinde **JE SU** gemeinet seyn. Dawider habe ich nun aber nicht allein eben das, was ich am Ende des vorigen §. bemercker, zu erinnern, sondern ich will mir diese Erklärung wider Eschrichen und seines gleichen noch auf eine besondere Weise zu Nuke machen. Es ist uns aus dem, was wir in dieser ganzen Schrift, sonderlich aber P. II. Cap. II. Sect. IV. vernommen, gnugsam bekant, wie sehr Eschrich und sein Lehrmeister das, was der Satan dem **HErrn JE SU** in seinem Leiden zugefüget, exaggeriret, und wie groß Werck sie daraus gemacht haben, um also verschiedene Stellen, und sonderlich auch des Propheten Jesaia, die von dem reden, was **Jesus** von der Hand Gottes

Gottes selbst zu leiden gehabt, mit einigem Schein verkehren zu können. Eschrich hat sich deswegen insonderheit bey dem 4ten Vers recht sauer werden lassen einzuschärfen, daß nicht Gott, sondern allein die sichtbaren und unsichtbaren Feinde des Herrn Jesu ihn in seinem Leiden geschlagen hätten. Democritus schrieb so gar, daß Christus, da die Stunde seines Leidens herbey gekommen, nichts von dem Zorn seines Vaters, sondern nur von dem Teufel und dessen Zorn gesprochen hätte, Entdeck. p. 175. und berief sich dabey auf Joh. 12, 31. und 14, 30. (da doch (a) keine von beyden Stellen Worte in sich hält, die Jesus zur Stunde seines Leidens geredet, auch in keiner (b) vom Zorn des Teufels gedacht wird, (c) hingegen aus der Passions-Geschichte bekannt ist, was Jesus für bewegliche Worte zu seinem Vater, da die Stunde seines Leidens wirklich herankam, wegen des von dem Vater ihm dargebotenen so bitteren Kelchs geredet habe,) indessen hat sich doch noch so räliter qualiter hören lassen, daß Christus von dem Satan habe Schläge erleiden und seinen Zorn empfinden müssen. Aber wie wills nun hier werden? Hier haben wir nun das Wort Gericht. Da will nun Eschrich abermals nicht haben, daß wir an Gottes Gericht denken sollen, sondern es soll durch das hieselbst erwähnte Gericht allein das Ge-
richt

richt

richt oder die Verurtheilung der Feinde Christi gemeinet seyn. Nun vor dem menschlichen Gericht Caiphä und Pilati hat der Herr Jesus in seinem Leiden gestanden, aber wo wird denn nun hier der Satan bleiben? Hat Christus auch vor dessen Gericht gestanden? Ist er auch vom Satan verurtheilet worden? Wo will man hinaus? Will man sagen: Ja: nun wie will mans den beweisen? Wolte man etwa sagen, das Gericht Caiphä und Pilati wäre auch des Teufels Gericht gewesen, weil sie unrecht gerichtet hatten, so wären das Chicanen, die ich so unrecht hielte, als wenn iemand sagen wolte: die Schriften, die ich in diesem meinem Werke refutiret habe, wären des Satans Schriften selbst. Denn obgleich der Satan, so fern er ein Lügen-Geist ist, bey Verfertigung dieser Schriften sein Werk gehabt, so wol als er, so fern er ein Mord-Geist ist, zur Creuzigung Christi geholfen; so ist doch weder recht noch bräuchlich, das directe dem Satan zuzuschreiben, was Menschen nach des Satans Lust und Willen thun. Sagt man aber: Nein, (wie ich denn glaube, daß ein gescheuter Mensch leicht über sich nehmen werde den Satz zu defendiren, daß Christus in seinem Leiden nicht vor dem Teufel vor Gericht stehen müssen, noch daß er in dessen Gericht gezogen, und von demselben gerichtet worden sey) nun wohl, so muß man denn nothwendig sagen: es sey hier allein

allein das menschliche Gericht Caiphä und Pilati gemeinet. Nun stehet hier Angst und Gericht beyfammen; ist also von einem Gerichte die Rede, davor und darin Jesus grosse Angst gehabt. Ist nun alhier allein das menschliche Gericht Caiphä und Pilati gemeinet, ey nün, so wäre auch ja die hieselbst erwähnte Angst vermöge der allergenauesten Connexion der Wörter Angst und Gerichte, nothwendig allein von der Angst, die Jesus vor, über und in dem Gerichte Caiphä und Pilati gehabt, zu erklären. Wie schimpflich und höchstverkleinerlich wäre es aber, von Jesu auch nur zu gedencken, daß er allein vor oder in dem menschlichen Gerichte Pilati Angst gehabt haben solte, der ja in seiner Lehre nicht allein seinen Knechten bey ihrer guten Sache alle Furcht vor denen, die den Leib tödten und Darnach nichts mehr thun können, verboten, sondern der auch, wenns dazu kommen, daß man sie um seines Namens willen vor die Rathhäuser, vor Fürsten und Könige geführet, ihnen alle Furcht und Angst dergestalt benommen, daß sie gegen die grössste Marter, ja in derselben solche Freudigkeit gehabt haben, daß über ihre Feinde selbst haben erstaunen müssen. Ich will dismal nur des einigen Hieronymi von Prag, der zu Costniz befanter massen verbrannt worden, gedencken. Von diesem gibt selbst ein Papist Poggius Florentinus in einem
an

an

an Leonhardum Aretinum geschriebenen Briefe,
 welchen Crocius seinem Martyr-Buch. f. 130.
 seqq. einverleibet, dieses Zeugniß: „Dieweil er
 „in seiner Lehre beständig beharrte, ist er end-
 „lich vom Concilio verurtheilet, und als ein
 „Keger zum Feuer verdamnet worden. Nach
 „welchem Urtheil er getrost und mit frölichem
 „Angesicht zum Tode gegangen, und haben
 „ihn die Feuer-Flammen nicht erschreckt, ja
 „auch nicht der letzte Angriff des Todes. Als er
 „zu dem Gerichts-Platz kommen, hat er selbst
 „seine Kleider abgelegt, ist auf die Knie gefal-
 „len bey den Pfosten, daran er ist geheftet wor-
 „den. Erstlich ist er gebunden worden mit
 „massen Stricken, und darnach mit einer ei-
 „sernen Kette an seinem blossen Leibe. Und als
 „das geschehen, hat man das Holz um ihn
 „hergelegt von unten an bis an die Brust, und
 „viel Stroh unter die Reiser gemenet. Dar-
 „nach, als man das Feuer angezündet, hat er
 „einen Lobgesang angefangen, und bis zum
 „Ende ausgesungen, wiewol das Feuer über
 „ihn zusammen schlug. Auch ist das ein Zeugniß
 „seiner Beständigkeit, als der Henker das
 „Feuer von hinten zu, das ers nicht sehen sol-
 „len, anzünden wollen, hat er zu ihm gesagt:
 „Sie gehe her, und zünde das Feuer hie vorn
 „vor meinen Augen an, denn wo ich das Feuer
 „gefürchtet hätte, wolte ich hieher nicht kom-
 „men seyn.“ Darauf Poggius bezeuget, er
 habe

habe diesen Ausgang Hieronymi selbst gesehen, und thut hinzu: „Ich muß das bekennen, daß ich dergleichen Exempel bey den alten heydniſchen Scribenten niemals gefunden. Derowegen ich auch dieſe Geſchichte nach der Länge beſchrieben. Denn Marius hat nicht mit ſo groſſer Standhaftigkeit ſeine eigne Hand verbrennen laſſen, als dieſer ſeinen ganzen Leib; und Socrates hat nicht mit ſo groſſer Freudigkeit ſeinen Gift zu ſich nehmen können, als dieſer die Feuer-Flammen ausgeſtanden hat.“ Welches denn für diſmal dazu gnug ſeyn mag, iederman zu überzeugen, nicht nur wie unrecht und unverantwortlich es an ſich ſey, daß Eſchrich in dieſem Capitel ſo oft die Feinde Chriſti hinſetzet, da doch in dem ganzen Capitel ihrer nicht mit einem einzigen Worte erwehnet wird: da doch, wenn deren hätte gedacht werden ſollen, der Geiſt Gottes es nicht würde vergeſſen haben, wie erſ ja an ſo vielen andern Orten der Heil. Schrift gewiß nicht vergeſſen hat: ſondern wie ungereimt und abgeſchmackt es auch ſey; weil dadurch nicht nur Gott, ſondern auch der Satan ſelbſt vom Leiden Chriſti ausgeſchloſſen, und darin nichts überbleiben würde, als das, was die Menſchen, Caiphas und Pilatus, und dero Abgeordnete und Anhang dem HErrn Jeſu angethan haben, welches aber nicht nur dem Leiden Jeſu, ſondern dem HErrn ſelbſt, wegen ſeines Be-

zeugens bey solchem Leiden zum allerhöchsten Nachtheil gereichen, ja das Leiden Christi zu einer Sache machen würde, davon man wünschen möchte gar nie nichts gewußt oder gehört zu haben, und das solcher gestalt nicht erbau- lich, sondern höchst ärgerlich seyn würde, wie ich in meiner Entdeck. p. 109. seqq mit meh- rern ausgeführet habe. Ist's also falsch und eine tückische Arglist, wenn Eschrich hie das Gericht blos von der Verurtheilung des Herrn Jesu vor seinen Feinden verstan- den haben will; (*) als welches er offenbarlich
darum

(*) Es ist nicht unrecht, wenn man das Ge- richt, in welches Jesus in seinem Leiden ge- zogen worden, erklären soll, auch zugleich von dem Gerichte Caipha und Pilati erklä- ren, als welches auch viele Interpretes thun; aber unrecht und gottlos ist's, wenn man's davon allein, ja in der eigentlichen Absicht, um das Gericht Gottes auszuschließen und zu verläugnen, erklären will; welche Inten- tion an Eschrichen offenbar ist: so halte ich's auch an meinem Theil (weil das Wort Angst mit diesem Worte Gericht so gar ge- nau verknüpft ist) für sicherer, dis Gericht directe und principaliter von dem Gerichte, vor welchem die im vorigen Versicul er- wehnte Zahlung gefordert wurde, von menschlichen, aber nicht anders als indire- cte und concomitanter zu erklären.

darum haben will, damit Gottes und seines Gerichts auch hie wieder vergessen werden möchte: damit aber (weil kein Mensch sagen kan, daß Jesus vor des Satans Gericht gestanden, oder von demselben gerichtet worden sey) auch den Satan, von dessen Zorn und Grimm wider Jesum er sonst viel Worte gemacht, ausschließen muß. Die Historie des Leidens Jesu lehret ja so klar als hinlänglich, daß Jesus vor dem Gerichte Caiphä und Pilati mit keinem Worte oder Geberde einige Angst oder Furcht spüren lassen, sondern vielmehr an beyden Arten die grössste praesentiam animi und Unererschrockenheit bezeuget habe; hingegen lehret sie ebenfalls, wo und wenn der Herr Jesus Angst, Furcht und Schrecken nicht nur etwa ein wenig blicken lassen, sondern seinen eigenen Jünger mit deutlichen Worten zu erkennen gegeben habe, nemlich wie er vor Gottes Gerichte gezogen wurde, und ers mit seinem eignen Vater dergestalt zu thun kriegte, daß er von dessen Hand den ihm dargebotenen bittern und schrecklichen Kelch austrincken sollte: in welche Angst und Bangigkeit, Zittern und Zagen des Herrn Jesu, da er in das Gericht Gottes als Bürge, das zu bezahlen, was er nicht geraubt hatte, gezogen wurde, sich erleuchtete und in den Wegen Gottes gelübte Christen nicht nur sehr wohl schicken, sondern daran nie ohne innigste Bewegung und ohne

29 2

kräf-

kräftige und so zu reden empfindliche Erbauung ihrer Seele gedencken können, also, daß sich diese Wahrheit an ihren Seelen noch immer als göttliche Kraft und göttliche Weisheit legitimiret, um weßwillen sie also auch alles, was sich dieser Wahrheit widersehet, nicht nur als Thorheit, sondern als eine solche betrügliche Windmächerey, welche die Haupt-Quelle aller Erbauung verstopfen und verschließen, das Leiden Christi ja Christum selbst in die äußerste Geringschätzung bringen, ja das ganze Christenthum zu einem bloßen Pelagianismo ja Naturalismo machen will, nicht gnug verabscheuen können.

§. 20. Nun kommen wir zu dem letzten in diesem 8ten Versicul vorkommenden Ausdrucke, diesem nemlich: da er um die Missethat meines Volks geplaget war. Dies ist nun abermals eine von den Redens-Arten, worauf wir die Lehre gründen, daß Gott seinen Sohn in seinem Leiden die Strafe unsrer Sünden habe empfinden lassen. Nun was macht Eschrich bey und aus demselben? Be-
weist er daraus das Gegentheil, wie er p. 2. versprochen? Nein, er thut nichts mehr, als daß er diese Worte folgender massen paraphrasiret: „da er wegen der auf sich genommenen
„Sünden und Missethaten meines Volks
„verwundet worden. p. 93. Was will das nun sagen? Verstehet mans ohne Wort-
Zeu-

Zeuscheren, so ist's ja gerade dasjenige, was wir haben wollen. Solte es aber nach der Analogie dessen, was Eschrich über den 5ten Versicul geschrieben, verstanden werden, so ist es (a) eine unverantwortliche Wort-Zeuscheren, indem kein vernünftiger Mensch, geschweige die Heil. Schrift von einem Propheten sagt, daß er die Sünde seiner Zuhörer auf sich nehmen könne oder solle, sodann und (b) resolvirt es sich in eine förmliche und offenbare Contradiktion in terminis, nemlich: Es kommt diese Proposition heraus: Ehe JEsus sein Amt niederlegen wolte, wolte ers lieber aufgeben, oder: damit JEsus sein Amt fortsetzen und ausführen könnte, legte ers nieder: Welche kindische Contradiktion wir §. 8. schon entdecket, und darüber einige nöthige Anmerkungen gemacht haben. Damit hat also Eschrich gewiß nicht das Gegentheil dessen, was wir auch aus dieser Prophetischen Redens-Art bewiesen, sondern nur seinen Unverstand und Unvermögen das zu prästiren, was er p. 2. versprochen, bewiesen: wie es denn allen Bestreibern der Gnugthuung Christi unmöglich ist, eine wahre Connexion zwischen dem Tode Christi und unsern Sünden zu zeigen. Und was ist's Wunder, daß sie es nicht können, indem sie ja eben die Lehre, daß Christi Tod zur Versöhnung unserer Sünden geschehen sey, eigentlich und hauptsächlich bestürmen, verwerfen

werfen und verleugnen? Wie kan es also anders seyn, als daß sie, weil sie sich doch von dem geoffenbarten Worte Gottes noch nicht förmlich lossagen wollen (wozu sonst Democritus ihnen viel Stof an die Hand gegeben) alle die Stellen, da der Tod Christi mit unsern Sünden connectirt wird, jämmerlich zermartern, und ihnen endlich einen Sinn andichten, der sich in sonos sine mente, ja in Lug und Trug resolviret? Wie ich denn den oder diejenigen, der oder die auf diese meine Schrift etwa antworten wollen, hiemit öffentlich provocire, einen nexum zwischen dem Leiden Christi und unsern Sünden, und zwar eigentlich und insonderheit zwischen dem Leiden Christi und der Bekehrung und Befreyung von Sünden (†) zu zeigen, specialissie aber auch nur das

(†) Denen, die in Polemicis ein wenig versirt sind, ist bekant, daß die Bestreiter der Gnugthuung Christi (1) leugnen, daß unsere Sünden die causa impulsiva mortis Christi d. i. diejenige Ursach gewesen sey, die Gott bewogen seinen Sohn in den Tod dahin zu geben; wie auch und (2) daß die Vergebung unserer Sünden der finis und effectus des Todes Christi gewesen sey. Nun was bleibt denn für ein nexus zwischen dem Tode Christi und unsern Sünden übrig? Wolte jemand

das allergeringste namhaft zu machen, welches
das Leiden Christi darin vor dem Leiden an-
derer

mand gedencken: Eschrich habe ja die Befreyung von Sünden, welche ihm nichts anders als eine inhærente Befehrung von Sünden ist, so oft genant, so antworte ich: ja, genant hat er sie, aber wo hat er die Verbindung des Todes Christi mit der Befehrung oder dem Einfluß des Todes Christi in die Befehrung gewiesen? Er selbst hat ja die Befehrung der Menschen für den eigentlichen Zweck des Prophetischen Amtes Christi angegeben. Nun zu diesem Prophetischen Amte gehörte der Tod Jesu gar nicht, (denn Christus hätte können der grössste Prophet seyn, wie Moses und Elias, wenn er gleich gar nicht gestorben, sondern ohne Tod in das ewige Leben versetzt wäre) sondern war demselben vielmehr äufferst zuwider, wie wir oft dargethan haben: was hat und behält also der Tod Christi mit unsern Sünden, auch selbst mit der Befehrung von Sünden für reelle Connection? Dis ist also der Knote, zu dessen Auflösung ich den oder diejenige, welcher oder welche Eschrich oder iemand anders wider mich vertreten wollen, hiemit öffentlich provocire. Ich bin bereit eine Antwort anzuneh-

derer Creutz-Träger, sonderlich aber der Märtyrer voraus hätte. Das Leben Jesu hätte nach Eschrichs Sätzen zur Bekehrung der Menschen ein sehr grosses beitragen können, das habe ich bekant, und bekenne es noch: aber nach seinen Sätzen ist der Tod Jesu dazu weder nöthig noch möglich, wol aber daran sehr hinderlich gewesen.

§. 21. Es folget nunmehr der rote Versicul. Wie Eschrich die ersten Haupt-Worte dieses Versiculs, diese nemlich: Der Herr wolte ihn also zerschlagen mit Krankheit, habe verdüstern und verkehren wollen, ist in der bey dem 4ten §. dieses Capitels befindlichen Nota albereit entdeckt, und der Prophetische Text selbst, so viel als gegen Eschrich nöthig war, gerettet worden. Sind also aus solchem Versicul nur noch die Worte: Wenn er sein Leben zum Schuld-Opfer gegeben hat, übrig. Von diesen Worten bekennet Eschrich, daß darin von Christo gesagt werde,

nehmen, die auch nur vor der Vernunft bestehen kan; nur muß sie (a) überzeugend und deutlich seyn, so daß sie einem jeden vernünftigen Menschen in die Augen leuchten. (b) Muß sie ehrlich seyn, und sich nicht etwa in Sophistereyen oder gar in die ehrlichen Leuten recht abominable Wort-Teuscherey resolviren.

werde, er habe sein Leben zum Schuld- und Sünd-Opfer gegeben, beschreibet auch das Sünd-Opfer so, daß man sich zuerst darüber fast verwundern solte, nemlich als ein solches Opfer, „in welchem nunmehr die Sünden „wahrhaftig können hinweggenommen, und „getilget, die Gewissen wahrhaftig von den „Sünden gereinigt, und die Menschen geheiligt und vollkommen gemacht werden. p. 101. Aber so schön diese Worte gleissen, so falsch, tückisch und unchristlich sind sie gemeinet. Nemlich es sollen u. wollen diese Worte nichts anders sagen, als daß Christus darum habe leiden und sterben müssen, damit wir an diesem seinem Leiden und Tode sähen, lernten und merckten, daß die Sünde in uns müsse durch Leiden und Züchtigungen, wenn sie nemlich auf uns selbst ruhen, wie sie auf Christo geruhet haben, getödtet, getilget, unser Gewissen dadurch gereinigt, und wir solcher gestalt geheiligt und vollkommen gemacht werden, wie er in seinen oben bey dem 5ten Versicul sonderlich p. 76. 77. gemachten Anmerkungen gelehret hatte, als auf welche Anmerkungen er auch, so bald er p. 100. auf diese Worte: Wenn er sein Leben zum Schuld-Opfer gegeben hat, zu reden kommt, sich NB. expresse beziehet, und seine Leser dahin verweist. Diesem nach beziehe ich mich denn auch auf das, was

295

wider

wider solche Anmerkungen albereit reichlich vorgekommen ist: thue denn aber noch folgendes hinzu (1) das Wort ^{זָבַח}, welches hie befindlich und bisher noch nicht vorkommen ist, heist Sünde, vielmals aber auch ein Opfer für die Sünde. Auf die letzte Art kommt es vor 3 B. 6, 5. 6. 7, 12. coll. 5, 16. 18. 1 Sam. 6, 3. 4. anderer Derter dismal nicht zu gedencken: Die erste Bedeutung hat hie nicht statt, also bleibt die letzte übrig, dahero auch alle Interpretes, so gar die Juden selbst in ihrer teutschen Version das Wort Schuld- oder Sünd-Opfer übersehen. (2) Ein Schuld- oder Sünd-Opfer ist aber ein Opfer, das für gemachte Schulden oder begangene Sünden gebracht wird. Wenn es also hier heist, der Messias werde sein Leben zum Schuld-Opfer geben (oder wie es nach dem Hebräischen eigentlich lautet, seine Seele werde ein Schuld-Opfer seyn) so ist damit ohn-
streitig so viel gesagt, daß der Messias ein Opfer werde bringen, dadurch gemachte Schulden und begangene Sünden würden abgethan oder (mit den aus dem 3ten Buch Mosis vorhin angeführten Dertern zu reden) versöhnet werden. Eschrich aber, der eine Befehrung von Sünden lehret, dabey man an keine begangene sondern nur an die inhä-
sive vorhandene Sünden gedencken darf, mei-
net, ein Schuld-Opfer wäre keines weges
ein

ein Opfer, dadurch begangene Sünden ver-
 söhnet, sondern nur ein solches, dadurch vor-
 handene Sünden (wie die in einem francken
 Körper vorhandene Unreinigkeiten durch Vo-
 mitive und Purgangen u. s. f.) getilget und ver-
 trieben werden können; weil er nun (3) mei-
 net, daß die Züchtigungen das einzige Mittel
 wären, dadurch die vorhandene Sünden in-
 hælive aus uns geworfen und ausgerottet
 werden könnten, so muß denn auch hier diese
 nachdrücklichste Prophetische Redens-Art, daß
 Christus sein Leben zum Schuld-Opfer gege-
 ben (oder daß die Seele Christi ein Schuld-
 Opfer gesetzt und dargebracht habe) so verhu-
 delt werden, daß Christus nur pro forma und
 zum Blendwerck genasit, die Sache selbst aber,
 nemlich die nach Eschrichs principiis in der Be-
 kehrung blos und allein nöthige Tilgung der
 inhælive vorhandenen Sünden nicht Chri-
 sto, sondern den auf uns ruhenden Züch-
 tigungen zugeschrieben würde. (4) So mög-
 lich es aber ist, daß gemachte Schulden
 durch die Gefangensetzung oder peinliche Be-
 strafung des Schuldners bezahlt werden kön-
 ten, so ungegründet und unstandhaft, ja so be-
 trüglich ist das, was Eschrich auch hier wieder-
 um vorgegeben hat.

§. 22. Es laufen aber in der diese herrli-
 che Worte des Propheten in Eschrichs Scripto
 angehenden passage noch einige Brocken mit
 unter,

unter, die ich nicht ganz unentdeckt lassen kan. Er führet nemlich p. 102. die Worte Pauli aus Hebr. 10, 14. folgender massen an: Mit einem Opfer hat er vollendet die in Ewigkeit geheiliget werden. Paulus lehret, daß Christus mit seinem einigen und ein einziges mal dargebrachten Opfer die *ἀγία ἑορτή*; auf immer und ewig vollendet, d. i. wie es dem Contexte nach nicht anders erkläret werden kan, vollkommen versöhnet habe. Weil nun Eschrich nicht glaubte, daß Jesus mit seinem einmaligen Opfer auch nur einen einigen Menschen wegen einer einigen Sünde versöhnet habe, siehe, so konte er auch diesen unvergleichlichen Ort, ob er ihn gleich nur wie im vorbegehen berührte, dennoch nicht ungekränkt lassen, sondern er hielt sich (als ein von der Pflicht, die er andern eingeschärft, völlig eximirter) befugt, in dis klare reine Wächlein doch ein paar Erdlösser hinein zu werfen, damit es trübewürde, nemlich ein comma nach dem vollendet zu setzen, das in keinem einigen Exemplar zu finden, und daran gleichwol hie nicht wenig gelegen ist, sodann (b) die Worte in Ewigkeit dem HErrn Jesu und seinem Opfer zu entreissen, und sie hingegen dahin zu setzen, wo sie dem HErrn Jesu zu gar keiner Ehre, und den *ἀγία ἑορτή* zu einem noch schlechtern Trost reichen als das Fegfeuer der Papisten: nemlich Christus hat, Eschrichs

Deut.

deutlicher Lehre nach, mit seinem Leiden keinen einigen Menschen geheiligt p. 83. in dessen können wir an seinem Leiden sehen, daß, wenn wir auch leiden, wir durch solch unser Leiden auch geheiligt werden können; diese unsere Heiligung wird auch in Ewigkeit geschehen. Wenn und wie denn? Wenn wird sie denn zu Stande kommen und vollendet seyn? Antw. In Ewigkeit. Soll das nun so viel seyn als in der Ewigkeit, nun so wäre es doch eine ganz ungewisse und die Heiligung in dieser Welt schlechter Dings ungewiß machende Antwort. Will mans aber vollends den Grundtext gemäß erklären, so heist *eis to diuvenēs* auf ewig, nun was kommt denn für ein Verstand heraus? Dieser, daß man nemlich, um geheiligt zu werden, sich auf ewige Züchtigungen und Marter gefast zu halten habe. Ist das nun nicht noch schrecklicher als die Lehre der Papisten von ihrem Fegfeuer? So lange aber kein Exemplar des N. Test. aufzuweisen ist, darin die quæstionirte Worte des Briefes an die Hebräer also lauten: *τὰς εἰς τὸ διuvenēs ἁγιάζουσας*, sondern so lange es heist *τετελειωκεν εἰς τὸ διuvenēs τὰς ἁγιάζουσας*, so lange wirds wahr bleiben, daß Eschrich diese Worte des Apostels nicht als ein ehrlicher Mensch, geschweige als ein gottesfürchtiger Studiosus Theologiæ, sondern als ein leichtfertiger Beaträger, der auch hier, und das zwar unter dem

Schein

Schein des göttlichen Worts selbst, Christum und sein allertheuerstes Opfer wieder mit Füßen treten, und es zu einer unnützen und unnöthigen Sache machen wollen, angeführet habe. Zwar möchte jemand gedanken, er habe gleichwol das Opfer Christi denen Opfern des A. T. p. 101. ausdrücklich vorgezogen. Allein das konte er ja leicht thun, weil die Opfer des A. T. nach seines Lehrmeisters principiis mehr nichts, als Gauckeley und ein Comödien-Spiel waren. Wolte jemand gedanken: Eschrich setze aber den Vorzug darin, daß die Opfer des A. Test. die Sünde nimmermehr hätten können wegnehmen, und hingegen von dem Opfer Christi bekenne, daß solches die Sünde tilge und wegnehme, so dienet zur Antwort: daß dis eben der auch hie wieder von Eschrich gespielte Betrug sey, daß er das Opfer Christi zwar nennet, aber gleichwol in der That nichts anders als unsere Züchtigungen verstehet. Denn p. 83. hatte er ja mit deutlichen Worten eben das vom Leiden Christi gelehret, was er hie von den Opfern Altes Testaments geschrieben, nemlich: daß das Leiden Christi uns keine Reinigung von Sünden gebe. Und also ist der vorhin gemachte Schluß unumstößlich.

§. 23. Auf eben dem Blate will er die von Paulo Hebr. 10. angeführte Worte Jeremia c. 31, 33. uns entgegen setzen. Darauf ich aber

aber dismal nur folgendes erwiedere: 1) Wir läugnens ja nicht, daß die Erneuerung unsers Hergens so wohl eine Wohlthat des Herrn Jesu sey, als die Vergebung der Sünden, wir lehrens ja auch in allen compendiis, daß es unzertrennliche Wohlthaten Christi seyn; nur können, dürfen und wollen wir diese beyden Güter nicht vermengen oder confundiren lassen. Daß Eschrich aber die schändliche crimination seines Lehrmeisters, als ob wir nur oder bloß die Vergebung der Sünden trieben, und von keiner Zeligung oder Erneuerung wissen wolten, ihm wie ein Papogoy nachgesprochen, ist nicht unfert sondern seinethalben höchlich zu bedauern, weil er sich dadurch nicht nur fremder Sünden theilhaftig gemacht, sondern, da er ja bessere information gehabt, wider seine eigne Überzeugung und das Licht, das er würcklich gehabt hat, geschrieben. Dis bezeugen nun noch auf eine ganz besondere Weise folgende gegen das Ende der passage, davon ich die Rede ist, nemlich p. 106. vorkommende Worte: „In Christo ist keine imputation, sondern Wahrheit. „So wenig Christus imputative durch sein „Leiden in seine Herrlichkeit eingegangen ist, so „wenig kan er auch imputative die Sünde tilgen, und die, so an ihn glauben, heilig machen.“ Was sind das für Worte für einen Studiosum theologiae? Solte Eschrich so gar

gar

gar dumm gewesen seyn, daß er nicht gewußt, wo die imputation hingehöre? Lehren wir denn, daß alles, was Christus gethan, zur imputation gehöre. Sagen wir z. E. Christus ist imputative geboren, er hat imputative gelehret, er hat imputative Wunder gethan, u. s. f. Sein ganzer Lauf vom Vater zum Vater ist zwar uns zu gute geschehen, aber deswegen ist nicht alles, was zu diesem Lauffe gehöret, auch zur imputation zu rechnen, sondern die imputation gehöret eigentlich zu seinem Hohenpriesterlichen Amte, und bestehet darin, daß ihm, nach der zwischen ihm und seinem Vater von Ewigkeit genommenen Abrede, die Sünden aller Menschen sind zugerechnet worden, und er solcher halben ein Schuld-Opfer werden müssen: wenn wir aber nun von der imputation, wie sie bey uns statt hat, reden, so bestehet die darin, daß uns der ganze so wol im Thun, als auch und sonderlich im Leiden dem Gesetze Gottes, mithin Gott selbst erwiesene Gehorsam des Menschgewordenen Sohnes Gottes dergestalt kan impu- ziret werden, daß wir dessen durch den Glauben würcklich theilhaftig, folglich aus Christi Gnade vor Gottes Gericht gerecht, und als Gerechtfertigte von Gott zu seinen lieben Kindern und Erben des ewigen Lebens angenommen werden können und sollen. Die nun im Glauben Christi und seiner Wohlthaten theil-

haf.

haftig worden sind, überkommen davon nicht nur eine Versicherung durch den Frieden ihres Herzens und Gewissens, sondern sie wissen auch so wol aus der innerlichen Salbung und Triebe des Geistes des Glaubens, als aus dem ihnen so werthen Unterricht des Worts vom Glauben; daß die, so an Gott glaubig worden sind, auch im Stande guter Werke erfunden werden, ja es darin allen unglaubigen (groben und subtilen) zuvor thun können und müssen. Tit. 3, 7. 8. Gr. Hat das Eschrich nicht verstanden, so hätte er erst lernen sollen, ehe er das, was er nicht verstanden, zu meistern und zu tadeln sich erkühnet. Hat ers aber gewußt, so ist er ein inhäliwer arger Schalk und Sophiste gewesen, der seiner Gegner wahre Meinung wohl gewußt, solche aber mit vorsehlicher Falschheit und Trügerey ganz anders, als sie ist, beschrieben hat. Was ist das aber für ein Betragen, und was sind das für obiectiones für einen Studiosum theologiæ? Ist denn in der imputation keine Wahrheit? (*) Wenn

(*) *Nihil hic fictum, nihil putativum: sed vera & realia omnia: realis iustitia, quæ nobis imputatur: quippe pro nobis legi divinæ verissime præstita; realis iustitia inquam imputatur, & quam in justificatione fide consequimur ut nostram, verique inde iusti denominamur: realis denique*

R r

que

Wenn Eschrich auf Universitäten Schulden gemacht, und ein Freund oder Patron solche Schulden sich hätte auf seine Rechnung schreiben lassen, wäre das keine Wahrheit, wäre es nicht wahrhaftige Liebe, wären es nicht wahrhaftige Beneficia gewesen? Jedoch nach Eschrichs principiis wäre dergleichen gar nicht nöthig, sondern schon genug gewesen, wenn der Pro-Rector ihn ins Carcer hätte werfen, und ihn darin rechtschaffen zappeln lassen, weil zur Tilgung der Schulden mehr nichts als Züchtigungen nöthig: die Züchtigungen aber von der Kraft sind, daß dadurch nicht allein die Schulden getilget, sondern auch der Credit und alles wieder hergestellt wird.

§. 24. Dis sey denn aber auch von diesem Prophetischen Ausdruck gnug. Es ist sonst dieser Vers der erste von denen, darin die große effectus und Früchte des Leidens Christi nahmhafft gemacht sind, als welche effectus, Früchte und Folgen in denen 3 letzten Versiculn dieses Cap. auf mannifaltige anmuthige Weise beschrieben werden, doch also, daß auch in

que ipsa *imputatio*, quippe in divino intellectu & voluntate solide fundata. Schreibt der accurate D. Rappolt in Disp. inaugurali de *imputatione* §. 22.

in keinem von diesen letzten Versiculn des Leidens Christi vergessen, sondern dasselbe in einem ieglichen Verse nachdrücklich beschrieben, und als die eigentliche Ursach und Grund der grossen und wichtigen effectuum, Früchte und Folgen ausdrücklich angezeigt wird. Hier haben und nehmen also Christliche Ausleger Gelegenheit, bey den Worten: Er wird Saamen haben, des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand glücklich fortgehen und ausgeführt werden: durch sein Erkänntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, vielgerecht machen: Ich will ihm grosse Menge zur Beute geben, und er soll auch die Starcken zum Raube haben, von der Bekehrung zu reden, nemlich, wie solche nicht allein bald nach dem Leiden und Auferstehung Jesu, sonderlich aber nach der von ihm geschehenen Ausgießung des H. Geistes durch den Dienst der Apostel erstlich unter den Juden, nachmals aber unter den Heyden, auf eine ausnehmend gesegnete Weise verrichtet, hernach durch den Dienst anderer Knechte Gottes in der Welt weiter ausgebreitet worden; sondern wie sie auch noch täglich in und unter uns Menschen fortgesetzt werden müsse, wo das Leiden Jesu an uns nicht verlohren seyn solle: indem keiner sich des Leidens Jesu und des dadurch erworbenen Heils zu erfreuen habe, als die, die es in der Ordnung der Be-

Nr 2

feh-

Föhrung sich glaubig zueignen, durch die Wie-
 dergeburth ein Saame Christi werden, der
 ihm diene, zu seinem Erkänntniß wirklich kom-
 me, und also gerecht werde, sich auch Chris-
 to als sein Eigenthum, dessen sich Jesus als
 einer durch sein Blut erworbenen Beute nach
 seinem Wohlgefallen bedienen könne, möge
 und solle, übergebe, u. s. f. Da hätte ja nun
 Eschrich auch die schönste Gelegenheit gehabt,
 von der Bekehrung der Menschen in grossen
 und kleinen vieles zu reden; aber siehe, da ist
 er so kurz, daß er über diese 3 letzte Versicul,
 (wenn wir das davon nehmen, was er zur Be-
 kehrung des im vorigen §. geretteten ersten
 Ausdrucks des Propheten vorgebracht) kaum
 zwey volle Blätter geschrieben, und wenn man
 auch zusiehet, wieviel auf solchen 2 Blättern
 die Bekehrung angehet, so kommen kaum 6.
 oder 7 Zeilen heraus, die lauter generalissima
 in sich halten, ja endlich p. 109. auf die Wie-
 derbringung aller Dinge hinaus lauffen, wel-
 che nach Eschrichs und seines Lehrmeisters hy-
 pothesibus durch die Höllen-Strafen eigent-
 lich geschehen soll; dabey also Christus auch
 nur pro forma genannt wird. Ist das nun
 aber nicht etwas sehr seltsames, daß, da er, wo
 der Prophet vom Leiden Christi redete, die
 Worte des Propheten von der durch Christum
 auszurichtenden Bekehrung (die doch gar nicht
 eigentlich durchs Leiden Christi, sondern durch
 sein

sein theils in eigner Person, theils hernach durch seine Apostel u. s. f. geführtes Prophetisches Amt gewircket ist) verstanden haben wolte, nun, da er von der Bekehrung der Menschen als einer dem Sohne Gottes von seinem himmlischen Vater versprochenen Frucht und Solge seines Leidens ex professo hätte reden können, so gar kurz ist; (2) gedenckt er hie nicht mit einem einigen Worte der Anstalten oder Mittel, durch welche der Herr Jesus nach seinem Leiden und Auferstehung die Bekehrung der Menschen vornehmen würde, so gar nicht einmal der Ausgießung des H. Geistes, vielweniger der Apostel oder anderer, durch welche ja Christus nach seiner Himmelfahrt das Vornehmen des Vaters und sein Prophetisch Amt ausgeführet hat; 3) beziehet er sich nicht einmal auf die Apostel-Geschicht, geschweige auf etwas, was Christus von seiner Himmelfahrt an bis hieher in der Bekehrung so vieler Menschen albereit wirklich verrichtet hat, ja da er sonst, so oft ein Ausdruck vorgekommen, den er verkehren wollen, sich insgemein auf andere Stellen seines eignen scripti beziehet, da dis und das zu finden wäre, wodurch seine Bekehrung coloriret werden konte, ist er 4) hier, da er von der Bekehrung eigentlich hätte reden können und sollen, so negligent, daß er seinen Leser auch nicht einmal in die Stellen seines scripti verweist, da er von dieser Materie ge-

Nr 3

hant

handelt, dergleichen 3. E. p. 13. sqq. gewesen wären; 5) da der Prophet so sorgfältig ist in allen drey Versiculn, die darin erwähnte grofse effectus mit dem Leiden Christi als ihrer verdienstlichen Ursach zu verknüpfen, machet er auch hier wieder das Leiden Christi, theils zu einer absurden und thörichten, theils zu einer so Kleinen und geringen Sache, daß man unmöglich von dem Leiden des geringsten Märtyrers weniger oder schlechter schreiben könnte. Jenes thut er so wohl, wenn er p. 108. 110. schreibt, Jesus habe gelitten, um uns von Sünden zu bekehren, als wenn er p. 107. spricht: „Jesus habe sich in den Tod gegeben, damit er die Sünde in uns tilgen könne, „welches, weil es Eschrichs Erklärung nach nichts mehr als so viel sagt, daß Christus, der kein Sünder war, darum gelitten, daß er uns Sündern zeigen möchte, wie die Sünde in uns durch Leiden getilget werden müste, auf eine solche Thorheit hinauslieffe, als wenn ein gesunder Arzt dem Kranken zu gefallen sich ins Bette legen, und die dem Kranken von ihm vorgeschriebene Arzney und Diät mit einnehmen und beobachten wolte; welches ja wie an sich thöricht wäre, also auch dem Kranken eigentlich gar nichts hülfe. Dieses aber thut er p. 109. da er die Worte des letzten Versiculs, weil er sein Leben in den Tod gegeben hat, also paraphrasirt: Weil er mir gehorsam geblieben bis in den

den Tod, und also um der Liebe willen gegen mich und seine Brüder sein eigen Leben nicht theuer geachtet. Wie sehr wenig ist doch das von Christi Leiden gesprochen? Sind das nicht Worte, die man auch von Christen, die ihr Leben nicht einmal als Märtyrer lassen, sondern bloß eines natürlichen Todes sterben, brauchen könnte? Müssen nicht alle Christen Gottes bis an ihren Tod treu und gehorsam seyn? Sind sie nicht alle schuldig, ihr Leben um Gottes und ihrer Brüder willen nicht theuer zu achten. Act. 20, 24. Offenb. 12, 11. 1 Joh. 3, 16.

§. 25. Nach diesen, sowol noch zum 10. als zu denen beyden letzten Versiculn gehörigen Anmerkungen schreite ich denn zum 11. Vers, und zwar darin abermals hauptsächlich zur Rettung der von Eschrich verkehrten Haupt-Worte: Er trägt ihre Sünde. Diese will Eschrich nun so verstanden haben: Christus würde die Sünden auf sich nehmen, die, so er durch sein Erkantniß gerecht machen würde, davon zu befreien; kurz, Er trägt ihre Sünde, soll hie auch so viel seyn, als: Er wird sie von Sünden bekehren. Ob nun gleich Eschrich hieben sehr kurz ist, und es also seiner halben nicht nöthig wäre, uns solcher Worte halben besondere Mühe zu geben, so sind doch die Worte Werth, daß wir um ihren wahren Verstand gründlich einzusehen und

Ar 4

zu

zu retten, uns einige wenige Mühe nicht verdriessen lassen. Diesemnach wollen wir denn auch hie wieder ordentlich untersuchen: A) ob die Worte des Textes, B) ob die Sache selbst Eschrichs Erklärung zulasse? Was das erste betrifft, so findet sich hie in der Grund Sprache das Wort שָׂרָה , welches zwar auch schon v. 4. vorgekommen, dessen Erklärung aber, wie wir bey solchem Versicul versprochen, bis hieher mit Fleiß versparet ist. Nämlich dis Wort heisset eigentlich *baiulare*, *onus aliquod in se suscepium portare*, eine Last tragen; wenn nun das Wort Sünde dabey steht, (*) so

(*) Ich habe kein Bedencken, auch hier Grotium in seinem Buch *de Satisfact.* noch einmal reden zu lassen. Der schreibt nun l. c. p. 17. edit. Lond. und 22 edit. Hall also: *Vox שָׂרָה est sustinere, baiulare: quoties autem baiulare ponitur cum nomine peccati aut iniquitatis, id in omni lingua & maxime in Hebraismo significat penas ferre. Nam שָׂרָה quidem interdum significat auferre שָׂרָה autem nunquam. Diserte ergo hic dicitur Christus laturus penas eorum, qui iustificantur. Hec phrasis nullam aliam interpretationem recipit. Bey diesen Worten Grotii wiederhole ich, was ich oben schon einmal gesagt habe: Es mag Grotius in*

se

so heists nichts anders, als die Sünde, so fern
sie eine schwere Last ist, folglich ihre Schuld und
vor.

seinem Herzen geglaubet haben, was und
sich geändert haben, wie er wolle, so ist doch
auch diese observatio critico-exegetica un-
widerleglich. Daher auch Grotius selbst,
ob er gleich in seinem commentario über die
H. Schrift das ganze Capitel von einem an-
dern subiecto erkläret, gleichwol bey diesem
Verse des Wortes **℥** gar nicht erwehnt,
sondern sich nur auf das Wort **℥** (und
noch dazu auf solche Stellen, da zwar das
Wort **℥** befindlich, aber gar von keinen
Sünden, sondern von andern Dingen die
Rede ist, also, daß solche Stellen der obser-
vation, die er hie über das Wort **℥** ge-
macht, nicht das allergeringste præjudici-
ren können) berufen hat, welches doch, wie
er hier in Tr. de Satisfactione selbst und zwar
mit Grunde gelehret, von dem Worte **℥**
merklich unterschieden ist: daß also die ob-
servation selbst: „wenn das Wort **℥**
„mit dem Wort Sünde verbunden werde,
„heisse es iederzeit die Strafe der Sün-
„den erdulden, „weder von Grotio, noch
von iemand anders umgestossen ist. Hat
dahero Democritus nicht Ursach gehabt, das
Scriptum Grotii de satisfactione so verächt-
lich

vornehmlich ihre Strafe tragen; kurz:
die durch Sünden verschuldete Strafe erdul-
den.

lich zu tractiren, als er in seiner Vertheid.
p. 68. sqq. gethan hat, da ers bald ein ab-
furdes, bald ein kindisches, bald „ein dem
„Auctori selbst, der es ohne Zweifel noch in
„der Jugend, ja in der Kindheit zusammen
„geklauhet, eckelhafte und anstinkendes
„scriptum,“ nennet, auch davon vorgibt,
daß Grotus Crello, der dieses scriptum
hernach bestritten, an statt einer Gegen-
Antwort eine schriftliche Dancksagung ge-
schickt, daß er sich die Mühe gemacht, dieses
Buch zu widerlegen, welches er sonst selbst
zu widerlegen, schon im Sinn gehabt hätte.
Nun zweifelte ich an der Richtigkeit des letz-
ten um folgender Ursachen willen: 1) weil es
nicht das erste mal ist, daß Democritus
Dinge als wahr vorgegeben, die er, wenns
zur Sache kommen, nicht beweisen könn-
nen. Siehe meine Entdeck. p. 286.
2) weil er Ort und Stelle, wo man dis Hi-
störchen finden könne, nicht angeführet; er
aber gewiß sich dazu nicht legitimiret hat,
daß man seinem blossen Sagen trauen kan;
3) weil das erste, daß nemlich Grotius dis
Buch in der Kindheit verfertiget, nicht nur
nicht ohne Zweifel, sondern offenbar falsch
ist,

den. So kommts vor Ehren. 5, 7. Kan daher das Sünden-tragen vermöge der natur-
li-

ist, indem ich sogleich darthun will, daß Grotius dis Buch A. 1615. da er schon 32. Jahr alt, und damals schon Syndicus zu Rotterdam gewesen, geschrieben habe. Ich besitze nemlich die zu London A. 1661. in 12. heraus gekommene edition. Vor derselben stehet *Gerhardi Iob. Vossi* Præfation datirt, d. 1. Sept. A. 1617. darin meldet er nicht nur, daß Grotius diesen Tractat, als er Syndicus zu Rotterdam gewesen, versertiget: Vidit hoc, spricht er V. Cl. H. *Grotius civitatis Roterodamensis Syndicus* & in collegio delegatorum ab illustribus Hollandiæ & Westtrisiæ Ordinibus Senator: Quocirca pro suo erga ecclesiam Dei amore non acquiescendum sibi putavit, quin quæstionem, quæ de Satisfactione est, tractandam susciperet, sondern er giebt auch von der eigentlichen Zeit, in welcher es versertiget, und wie lange es nach der Versertigung in verschiedener gelehrter Männer Händen herum gegangen, ehe es edirt worden, so viel particularia an die Hand, daraus man mit völliger Gewisheit determiniren kan, daß es A. 1615. (da Grotius, als welcher 1583. geboren, schon 32. Jahr alt gewesen)

we.

lichen Bedeutung der im Grundtext befindlichen Worte unmöglich so viel heißen, als von Sün-

wesen) fertigget worden. Est vero, spricht er, iam *biennium* & amplius, quod opera hæc infamta est. Interea liber iste vel delinuit domi, vel versatus est inter manus clarissimorum aliquot S. Theologiæ Professorum, doctissimorum aliquot Ecclesiæ Pastorum aliorumque, qui non eruditione minus quam dignitate præstarent: premente foetum hunc suum auctore spe bona, ut usui hic laboralteri esse possit, qui singula diligentius elaboraret. Da es nun im Anfang des Septembris A. 1617. etwas über 2 Jahr gewesen, daß Grotius diesen Tractat fertigget, so ist's klar, daß er A. 1615. da Grotius 32. Jahr alt gewesen, fertigget worden. Ja was noch mehr, ich kan aus dem Tractat selbst beweisen, daß Grotius ihn gemacht, nachdem seine Annotata über die H. Schrift fertig und im Druck gewesen sind. Denn er beruft sich gegen das Ende des 1ten Blates edir. Hall. §. 13. ausdrücklich auf solche seine Annotata ad Ioh. 3, 14. und 12, 32. wo man das auch wirklich findet, worauf er sich beruft. Da nun diese Relation, daß Grotius diesen Tractat noch in der Kindheit fertig

tig

Sünden befehren; sondern es heist die Strafe
der Sünden als eine schwere Last (Ps. 38, 5.)
füh-

tiget, offenbar falsch ist, so wird auch wohl
das letzte, die dem Crellio geschehene Danc-
sagung betreffend, von gleicher Art seyn.
Und gesetzt auch, daß Grotius diesen Tra-
tat in seiner Jugend, ja in seiner Kindheit,
verfertigt, so hätte man sich deswegen die-
ses Tractats gar nicht zu schämen, indem
Grotius ja schon in seiner Kindheit es in stu-
diis weiter gebracht, als Democritus in sei-
nem ganzen Leben. Er hat ja schon in sei-
ner Kindheit, da er nemlich ein Kind von 7.
8. bis 9 Jahren gewesen, solche herrliche
Carmina gemacht, welche alle Gelehrte noch
ihro nicht ohne Bewunderung und Vergnü-
gen lesen können. Und ich bin gut davor,
daß, wenn Grotius, als er ein Knabe von
6. bis 7 Jahren gewesen, die Worte Hesio-
di, die Democritus in seinem Etwas neues
p. 198. angeführet, hätte übersehen wollen,
seine Übersetzung gewiß nicht so miserabel ge-
lautet haben würde, als die, welche Demo-
critus, da er fast 60. Jahr alt gewesen l. c.
gemacht hat. Die Worte Hesiodi sind
diese τῆς ἀρετῆς ἰδέωτ' ἔσθ' ἡγοράγοι. δὲν
ἴσταν, welche man in einem bekanten Ada-
gio in Lateinischer Sprache also auszudru-
cken

cken

fühlen und empfinden müssen. Leidet denn nun etwa die Sache selbst, und sonderlich die con-

cken pfleget: Dii posuerunt laborem ante virtutem; die übersetzt nun Democritus also: Der Tugend Schweiß und Bemühung haben die Götter voraus gesetzt. Was ist das für Teutsch? Wer kan daraus klug werden? Wie wenig Griechisch muß der verstanden haben, der eine solche unverständliche Übersetzung gemacht, und wie dumm dreist muß er doch dabey gewesen seyn, daß er sie gleichwol dem Druck übergeben hat? Gewiß war Grotius, ehe er die Kinder-Schuh völlig zerrissen, dazu schon viel zu gelehrt und klug, als daß er solche schlechte Sachen hätte machen, geschweige durch deren Publicirung sich prostituiren können. Gesezt endlich auch, daß er nach Fertigstellung dieses Tractats, (als nach welcher Zeit er nach gerade 30 Jahr gelebet) in einer oder der andern Materie auf andere Gedanken kommen wäre, so ist deswegen doch das, was Wahrheit ist, Wahrheit geblieben, und nicht geändert worden. Insonderheit sind die vielen schönen critischen observationes, die in diesem Tractat vorkommen, dadurch nicht deprecioriret noch vielweniger unrichtig worden, wenn auch
Gro.

connexion dieser letzten Worte, mit denen unmittelbar vorhergehenden diese Erklärung? Das ist's, was wir nun (B) zu untersuchen haben. Es gehen die Worte unmittelbar vorher: durch sein Erkenntniß, d. i. wie es Eschrich selbst paraphrasirt, durch den Glauben an seinen Namen, (welche paraphrasis fast das einzige ist, was in seinem scripto schriftmäßig genannt zu werden verdienet) wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen; darauf folgt nun unmittelbar, denn er trägt ihre Sünden. In dem ersten commate ist die Rede von einer gewissen Handlung, die Jesus vornehmen würde, (Er wird gerecht machen) sodann von dem Mit,

Grotius in einer oder andern Materie anderer Meynung worden wäre. Da hat z. E. Crellius gewiß nicht erwiesen, Grotius ihm also auch gewiß dafür nicht danken können, das $\text{H}\alpha\alpha$, wenn es mit dem Wort Sünde verbunden sey, in der H. Schrift jemals etwas anders heisse, als die Strafe der Sünden tragen. Gleiche Bemerkung hats nun mit andern observationibus, daß man also der Wahrheiten, die in solchem Tractat zu finden sind, sich gar nicht zu schämen hat, wenn auch Grotius in der Materie von der Satisfaction selbst anderer Meynung worden wäre.

Mittel, dadurch diese Handlung vorgehen solle und werde, (das würde nemlich seyn sein Erkänntniß, oder der Glaube an seinen Namen) in dem letzten commate aber stehet nun der Grund, den Jesus zu solcher Handlung legen würde und müste, (denn, heist es: er trägt ihre Sünde, und aus diesem Fundament kan und wird er sie auch von Sünden iustificiren und absolviren können.) Mich dünckt, ich sehe hie das dreysache Amt Christi. Die *Iustificatio* ist ein *actus vere regius*, eine recht königliche Handlung Christi. Die Erkänntniß Christi ist zwar das Mittel von Seiten des Menschen, dadurch der Mensch die justification erlangen muß, aber weil dis Erkänntniß ohnstreitig eine Gabe des Herrn Jesu ist, so gehöret solch Erkänntniß, so fern es als eine Wirkung des wahren Lichts der Welt betrachtet wird, in das Prophetische Amt; das Tragen der Sünden, welches hier ausdrücklich als das rechte Fundament, oder die fundamental-Ursache der Rechtfertigung angezeigt und angeführet wird, gehöret nun ohne allen Zweifel in das Hohepriesterliche. Und so hanget hier alles gar schön an einander. Wie siehets aber aus, wenn man Eschrichs Erklärung Gehör geben wolte? Das Erkänntniß erkläret er recht und wohl, aber das Gerechtmachen ist ihm so viel als heiligmachen, und das Sünde tragen so viel als befehlen.

Ehren: nun wohl an, was kommt denn für ein Verstand heraus? dieser: „Jesus wird durch sein Erkänntniß die Menschen heilig machen, darum, weil er sie bekehren wird.“ Das ist nun eine offenbare insänable Tautologie, und kommt eben so heraus, als wenn ich sagte: Der Präceptor wird den jungen Menschen durch seine Anweisung gelehrt machen, denn er wird ihn informiren; oder: der Medicus wird den Krancken durch seinen Fleiß gesund machen, denn er wird ihn curiren, da jederman siehet, daß thesis und die angeführte ration zwar mit unterschiedenen Worten vorgetragen, aber in der Sache selbst eines und eben desselben Inhalts sind, indem der, welcher spricht: Caius will den Krancken Sempronium curiren, nichts anders sagt, als: Caius will allen Fleiß anwenden, Sempronium gesund zu machen, & vice versa; und so stünde es also auch hier, wenn wir die Prophetischen Worte nach Eschrichs Sinn verstehen wollen: Die ersten Worte lauteten zwar anders als die letzten, aber es wäre doch in dem einen eben das und nichts anders gesagt, als in dem andern. Es heiße: Jesus wird die Menschen durch sein Erkänntniß heilig machen, darum, weil er sich Mühe geben wird, sie zu bekehren, oder: er wird sich Mühe geben, sie zu bekehren, darum, weil er sie von der Sünde zur Heiligkeit bekehren wird. Diese Tautologische

Es

Gau:

Gaukeley käme aus diesen vortreflichen Worten des Propheten heraus, wenn wir Eschrichen folgen wolten. Also leidets auch der Context nicht, daß man das Sünde tragen von der Bekehrung erkläre, und zum Prophetischen Amte Christi rechne, sondern es muß nothwendig etwas von der Bekehrung unterschiedenes, ja etwas seyn, das als das Fundament, sowol der Bekehrung als Rechtfertigung, und der in diesen Worten des Propheten zwar nicht erwähnt, aber von der erwähnten Rechtfertigung unabsonderlichen und aus derselben unausbleiblich fließenden Heiligung anzusehen ist, und das ist das von Jesu nach seinem Hohenpriesterlichen Amte übernommenen Tragen unserer Sünden, oder die durch den Tod Christi geschehene Versöhnung 2 Corinth. 5, 19-21.

§. 26. Nun ist der letzte Versicul nur noch übrig, bey welchem es abermal hauptsächlich auf die Rettung der Prophetischen Redensart Sünde tragen ankommt; das soll auch hier wiederum so viel seyn, als Sünde tilgen, und dagegen Gerechtigkeit und Leben wieder herzustellen, wie Eschrich p. 110. schreibt, und damit das, was wir im vorgehenden §. geschrieben, bekräftiget, nemlich Sünde tragen ist und heist ihm nichts anders, als von Sünden bekehren, und gerecht heilig machen. Nun stehet zwar das Hebräische

sche Wort *Wied*, welches an sich vielerley Bedeutung hat; aber wenn es bey dem Wort Sünde stehet, gleichwol nur zweyerley Verstand leidet, nemlich da heist es entweder die Sünde vergeben, (so kommts vor Gen. 50, 17. Ex. 10, 17. Num. 14, 18. 1 Sam. 15, 25. Hiob 7, 21. Ps. 25, 18. 32, 1. u. s. f.) oder der Sünde schuldig und also straf. fällig werden, folglich der Sünde entgelten müssen. (so findet mans Lev. 5, 1. 20, 17. 22, 6. Ezech. 14, 10. Num. 14, 34. Lev. 16, 22. u. s. f.) Die erste Bedeutung schicket sich nun hie gar nicht. Denn ob gleich das von Jesu geschehene Ertragen der Sünde das Fundament der Vergebung der Sünden ist, so ist doch nicht die Vergebung der Sünden selbst, welches der Context einem jeden zeigt, wider Eschrich aber gar nicht bewiesen werden darf, als welcher bey seinem Vortrage von der Befehrung der Vergebung der Sünden auch nicht einmal Erwähnung zu thun, nöthig oder nützlich fand, sondern eine Befehrung statuiret, die bloß in einer inhæssiven Tilgung der habitualirer vorhandenen Sünden besteht; zu welcher Tilgung der Sünden er, wie wir schon oft vernommen, kein ander Mittel anzugeben weiß, als die Übergabe an Gott, als einen zwar mit bitteren aber gleichwol heilsamen Arzeneyen versehenen Arzt, dabey man also nicht einmal nöthig hat, an begangene Sünden und dero Vergebung zu

gedencken, geschweige, daß man deswegen auch Gott selbst nur ein gut Wort geben dürfte. Auf welche Weise also ein Mörder, (Dieb) der befehret werden soll, mehr nicht nöthig hätte, als die in ihm vorhandene Mord- (diebische) Begierden zu tödten, und solche Tödtung vollbringen zu können, der bittern Arzneyen, die Gott bey ihm brauchen möchte, zu erwarten, und sich denselben zu unterwerfen. Denn bey diesen Generalitäten bleibt, ohne das irgendwo ein einiges Special-Stück der inhætiven, positiven Heiligkeit, z. E. die dem Mord die Art an die Wurzel setzende Sanftmuth, und die dem Diebstahl entgegen stehende habitual-Eugenden des Vertrauens auf die Vorsorge der Versorgung Gottes, der Vergnügbarkeit, der Arbeitsamkeit, der Gerechtigkeit im Handel und Wandel, und allem, worin wir es mit unserm Nächsten zu thun haben, gehörig beschrieben und eingeschärffet, geschweige die Mittel, durch welche solche habitual-Eugenden in uns gepflanzt und erhalten werden können und müssen, irgendwo angepriesen würden. Kurz: Eschrich treibt eine Befehrerung, die bloß in Dämpfung, Tilgung oder Tödtung des bey einem Sünder inhætive vorhandenen Bösen bestehet, dabey weder an den wegen begangener Sünden auf den Sünder liegenden reatum, noch an die Erlangung des dem moral Bösen entgegen stehenden moral und

und habitual Guten gedacht werden darf. Einen andern Begriff hatte er von seinem Lehrmeister auch nicht eingefogen. Dieser schrieb Vertheid. p. 153. „Gott sucht bey einem „Sünder nur seinen unseligen Zustand, wie er „ihn de præsenti findet, zu verändern, und ihn „nur selig zu machen ib. (als wenn die Vergebung der begangenen Sünden ihn unselig machte, die ja vielmehr zum Seligmachen so unentbehrlich nöthig ist, daß z. E. ein Mörder keine Ruhe noch Rast in seinem Gewissen, geschweige die Seligkeit selbst auch nur hoffen, auch andere sich grober Sünden zwar nicht bewusste, gleichwol aber zur gründlichen Erkenntniß ihrer Sünden und Verdorbenheit gebrachte Sünder keinen Frieden in ihrer Seele, kein Leben noch Seligkeit haben können, wo sie nicht zusehends nach der Weise selig werden, nach welcher David sagt, daß die Seligkeit sey allein des Menschen, welchem Gott zu-rechnet die Gerechtigkeit ohne Zuthun der Wercke (Rom. 4, 6. 8.) Weil also die erste Bedeutung hier nicht statt hat, so bleibt allein die letzte übrig; und dahero kan die Redensart, Er hat vieler Sünden getragen, auch hie nichts anders heißen, als daß Christus die Schuld und Strafe unserer Sünden dergestalt über sich genommen, daß die Schuld ihm zugerechnet, und die Strafe an ihm vollzogen worden. Daß aber das Sündetragen so viel
 Es 3 sey

sey, als die Sünde bey sich oder bey andern inhæfive tilgen, oder sich selbst oder iemand anders von der Sünde befehren, hat Eschrich aus keinem einigen Ort der ganzen H. Schrift beweisen können, wie ers auch nicht gethan, sondern dafür gehalten ha., es sey gnug, wenn er es schreibe, daß es so viel heissen solle. Wie nun aber Eschrich auch bey diesem Verse nicht einmal zu einem einigen Wörtchen der ganzen H. Schrift seine Zuflucht nehmen können, dis sein Sagen nur einiger massen zu legitimiren, so hat er sich vielweniger um tüchtige und überzeugende Gründe, sein Sagen zu beweisen, bekümmert; wir aber wollen hingegen auch noch hier mit tüchtigen und überzeugenden Gründen abermals aus dem Contexte selbst darthun, daß Eschrichs Erklärung auch in diesem Versicul keine statt haben könne, und auch diese Worte des Propheten keinen andern Verstand leiden, als den, wider welchen Eschrich sein scriptum mit grosser Dreistigkeit, aber noch weit grösserer Ohnmacht, gerichtet gehabt. Laßt uns demnach hier nur das ansehen, was vor diesen Worten unmittelbar vorher gehet, und womit also diese Worte in einer unzertrennlichen Verbindung stehen. Es gehen nemlich vor unsern Worten diese unmittelbar vorher: darum, daß er sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Ubelthättern gleich gerechnet ist: damit sind nun

un=

unsere Worte unzertrennlich verknüpfet, und er vieler Sünde getragen hat. Nun handeln ja die beyden ichtangezogenen vorhergehenden Ausdrücke ohn allen Zweifel von dem eigentlichen Leiden unsers Hochgelobten Heylandes; da nun der Prophet mit solchen beyden von dem eigentlichen Leiden des HErrn Jesu ganz unwidersprechlich handelnden Ausdrücken den unsrigen außs genaueste nicht nur durch die gewöhnliche particulam connectendi, sondern auch gar durch das pronomen personale folgendermassen verknüpfet ^{וְהוּא} וְהוּא ^{וְהוּא} וְהוּא und er selbst die Sünden der vielen (Menschen oder Ubelthäter) getragen hat: so muß man ja auch diesen Ausdruck nothwendig von einer Sache erklären, die præcise und eigentlich im Leiden Christi und durch dasselbe geschehen ist. Denn gleichwie die Dahingebung des Lebens Jesu in den Tod, und, daß er den Ubelthätern gleich gerechnet worden, solche Dinge sind, die weltkundiger massen præcise und eigentlich in dem Leiden Christi, und weder vor noch nachher geschehen, so ist also auch mit unserm, mit solchem Leiden vorhergehenden Ausdrücken, außs genaueste verknüpfeten Ausdruck, und er selbst trug (nemlich eben damals, da er sein Leben in den Tod gab, und den Ubelthätern gleich gerechnet wurde) vieler Sünde, beschaffen; nemlich er zeigt etwas an, und beschreibet es, was præcise und

58 4

haupt.

hauptsächlich in dem Leiden Christi geschehen ist. Wie könnte man doch nun mit der allgeringsten Wahrscheinlichkeit sagen, daß das Leiden Christi der eigentliche periodus gewesen, darin der Herr Jesus entweder andere bekehren wollen oder wirklich bekehret habe. Damit war er ja vielmehr von dem Anfange seines Amtes beschäftigt gewesen, und dazu war also wohl sein Leben, seine Predigten und seine Wunder, keines weges aber sein Leiden ein bequemes und kräftiges Mittel; und wirds ja kein Mensch, der bey Verstande ist, sagen oder behaupten, daß die Zeit des Leidens Christi der eigentliche periodus gewesen, darin Jesus die Menschen bekehren wollen, oder bekehret habe. Er hat ja freylich in seinem Leiden den Grund sowol der Bekehrung als Rechtfertigung gelegt, (siehe und betrachte Luc. 26, 46. 47.) aber die Bekehrung selbst ist durch sein Leiden nicht geschehen, denn die Bekehrung gehöret ja nicht zur Erwerbung, sondern zur adplication und zum würclichen Genuß dessen, was uns von Christo erworben ist. In dem Leiden Christi aber ist nicht die *adplication*, sondern die eigentliche Erwerbung geschehen, da nemlich unser Heyland uns das erworben, was er uns in der Ordnung der Bekehrung adpliciren und zu eignen wolte. Und da das Leiden Christi nur einmal geschehen sollen und können, Hebr. 25. 26. die Bekehrung der Menschen aber täglich

lich bis ans Ende der Welt vorgehen kan und soll, so kan nichts abgeschmackters und confusers erdacht werden, als das, was von einer ein einziges mal geschehenen Sache unlängbar geredet ist, von einer solchen Sache zu erklären, die täglich vorgehen kan und soll: und gleichwohl hat es Eschrich nicht nur gethan, sondern er hat p. 48. da er von eben dieser Materie redet, kein Bedencken gehabt mit ausdrücklichen Worten zu schreiben, Jesus nähme noch iezo in dem Stande der Herrlichkeit noch immerdar Sünde auf sich, wodurch ja der Stand der Erniedrigung und Erhöhung Christi, desgleichen die Erwerbung und Zueignung des erworbenen Heyls vorseßlich confundiret, und nicht nur dem Propheten Jesaiâ, sondern auch und sonderlich dem Briefe an die Hebräer, als worinnen das einmal so vielmal urgiret, und als eine das Opfer Christi ganz distinguirende Eigenschaft angepriesen ist, schändlich widersprochen wird. Und solchergestalt ist denn auch das LIII. Capitel Jesaiâ wider die zur äußersten Verkleinerung der Person, und völliger Verläugnung des Hohenpriesterlichen Amtes Christi auf gut Naturalistisch ausgedachte und publicirte Verkehrung Eschrichs hinlänglich gerettet.

GOTT, der mich bey Verfertigung dieses Wercks die Kraft seiner überschwenglichen

Es 5

chen

nm

chen Liebe, welche ihn gedrungen hat, sich in Christo mit der Welt zu versöhnen, so oft empfinden lassen, (und dadurch bey mir nicht nur den Vorsatz alles, was seinen Augen missfällig ist, sorgfältig zu meiden, sondern auch den Fleiß ihm zu gefallen, insbesondere aber die Begierde, seinen Sohn, als den größten Propheten willig zu hören, seines Hohenvpriesterlichen Amtes im freudigen Zutritt zum Vater immer völliger zu genießen, und demselben als Könige in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit auch schon in seinem Gnaden- und Creutz-Reiche treulich zu dienen, nicht wenig angefrischet und vermehret hat) lasse es keinen von allen, die es nun lesen, ohne vielen geistlichen Nutzen gebrauchen: er lasse es zur Widerbringung mancher irrenden und verführten, und hingegen zur Stärkung, Befestigung und Verwahrung derer, die an den Sohn seiner Liebe, der zu unserer Versöhnung Mensch worden, und nun unser in dem Blute des ewigen Bundes grosser Hohepriester und Hirte ist, in der Wahrheit gläubig worden sind, und auch noch künftig werden gläubig werden, dienen; so wird und soll ihm, der auf dem Stuhle sitzet, und seinem Sohne, dem erwürgten Lamm, samt dem werthen Zeil. Geiste, auch für diese Arbeit ewiges Lob, Ehre und Preis gegeben werden.

Amen. Es geschehe also!

Amen.

Herrn